

EiNS

2/2024 · ZKZ 65099

gemeinsam glauben, miteinander handeln



Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland

Dafür stehen wir

Die fünf Grundaufträge der Allianz entdecken

„Nimm und lies!“
Wie wir heute die Bibel
entdecken können

Geheimnis Gebet
Mit neuer Liebe in
das Gebet eintauchen

Einheit erleben
Miteinander reden –
einander verstehen

WEIL DIE WELT **DICH** BRAUCHT

BACHELOR

- ▶ **Religions-, Gemeindepädagogik & Soziale Arbeit**
- ▶ **Soziale Arbeit** (berufsbegleitend)
- ▶ **Soziale Arbeit für Erzieher*innen** (berufsbegleitend)
- ▶ **Soziale Arbeit für Heilerziehungspfleger*innen** (berufsbegleitend)

MASTER

- ▶ **Transformationsstudien:
Öffentliche Theologie & Soziale Arbeit** (berufsbegleitend)

Studieren ohne Abitur?

Geht!

Mehr Infos unter
www.cvjm-hochschule.de

Seite EiNS:
Das Editorial

5 Mit Jesus unterwegs

Gedanken des Vorstandes
Von **Frank Heinrich**



Dafür stehen wir

Die fünf Grundaufträge der Allianz entdecken



Bibel – Glaube –
Theologie

Grundauftrag: Bibel lesen

6 „Nimm und lies!“

Bibellesen im 21. Jahrhundert
Von **Roland Werner**



9 „Du kommst auch drin vor!“

Ein Interview mit **Andreas Malessa** über die Bibel



Grundauftrag: Gesellschaftliches Engagement

10 Reden und Handeln

Wie Christen in der Politik Gott repräsentieren können
Von **Eduard Heger**

13 Wir sind zu wenig Bürgergemeinschaft

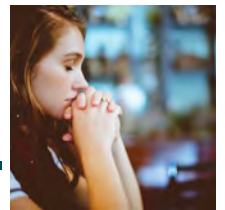
Im Gespräch mit **Frank Heinrich** über Ansprüche von Christen
in Gesellschaft und Politik



Grundauftrag: Evangelisation

14 „Das Wort Evangelisation gibt es doch gar nicht in der Bibel“

Wie Evangelisation heute gelingen kann
Von **Bastian Decker**



17 Missionsinitiativen zum Mitmachen

Grundauftrag: Gebet

18 Beten bedeutet Lieben

Über das Vorrecht und das Geheimnis des Betens
Von **Rainer Harter**

21 Praxistipps Gebet



Grundauftrag: Einheit

22 Christliche Weg-Gemeinschaft

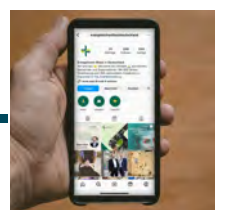
Wie Einheit in der Verschiedenheit gelingen kann
Von **Herbert Lauenroth** und **Dr. Reinhardt Schink**



In Sachen
Evangelische Allianz

26 Ein Brief aus dem Allianzhaus

Herausforderungen meistern – Chancen erhalten
Von **Reinhard Holmer**



28 Neues aus den Leitungsgremien

30 Nachrichten aus dem Allianznetzwerk

32 Impressum

Glauben ENTDECKEN

AUCH DIGITAL
EINSETZBAR!

„GLAUBEN ENTDECKEN“

Das Material für den Biblischen Unterricht, kirchlichen Unterricht und die Arbeit mit Konfirmanden.

DAS IST „GLAUBEN ENTDECKEN“

- ▶ 70 Stundenentwürfe, die die zentralen Fragen über den christlichen Glauben beantworten.
- ▶ Komplett ausgeplant und direkt umsetzbar.
- ▶ Flexibel für fast jede Gruppengröße und Terminvariante anwendbar.
- ▶ Unglaublich umfangreich und theologisch präzise.
- ▶ Religionspädagogisch überarbeitet und extra für Teens gemacht.



ALTES
TESTAMENT



NEUES
TESTAMENT

Jetzt unverbindlich Gratis-Lektion anfordern!

 www.glauben-entdecken.net



SCM

Bundes-Verlag

Olympiahalle München
20. - 23. Juni 2024

UNUM²⁴

EINS SEIN KONFERENZ

Mit

**BETHEL MUSIC • O'BROS • UPPERROOM
JOHANNES HARTL • BILL JOHNSON
OUTBREAKBAND • YADA WORSHIP • ALIVE WORSHIP • TOBIAS BILZ
YASSIR ERIC • CASH LUNA • GERHARD KEHL • FADI KRIKOR • TIMO LANGNER
VERONIKA LOHMER • HILLSONG LOBPREIS • SCHULE DER ERWECKUNG**

uvm.

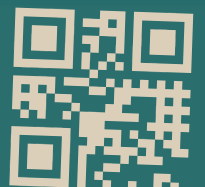
Gott führt uns von "Einheit" ins "Einssein", lateinisch UNUM. Ein einst zerbrochenes Land sehnt sich nach Einheit und Versöhnung, indem es gemeinsam betet und zum Segen für andere Nationen wird.

Sei Teil der Bewegung und komm zu **UNUM²⁴**, der 4-tägigen Glaubenskonferenz in der Olympiahalle München mit inspirierenden Sprechern und tiefer und verändernder Anbetung.



#unum24 #EinsSein

JETZT
TICKET
SICHERN!



www.unum24.de

Mit Jesus unterwegs



Liebe Leserin, lieber Leser,

ich liebe Spaziergänge zur Frühlingszeit in der wundervollen Natur! Die Umgebung erwacht nach einem langen und tiefen Winterschlaf zu neuem Leben und erfreut alle Sinne: Vogelgezwitscher in meinen Ohren, frischer und reiner Duft von blühenden Gräsern, Büschen und Bäumen, saftiges Grün der Felder und Parks, besprenkelt mit Farbtupfern unterschiedlichster Blumen, sanfte Sonnenstrahlen auf meinem Gesicht, die der Luft frühlingshafte Milde verleihen.

Während ich mit meiner Frau in unserem Garten arbeite und sich die Hände durch die Erde graben, erinnere ich mich an Psalm 34,9: „Schmecket und sehet, dass der HERR gütig ist! Glücklicher der Mensch, der sich bei ihm birgt.“ Ob ich hier zu Hause meine Ärmel hochkremple oder in Berlin direkt neben dem Regierungsviertel im Tiergarten unterwegs bin, schwappt mein Herz über vor Dankbarkeit. Besonders der Frühling versinnbildlicht für mich die Gnade und Schönheit unseres treuen und kreativen Gottes. Jedes Jahr aufs Neue schenkt er Leben, Freude und neue Aufbrüche.

Ein weiterer Gedanke, der mich in Anbetracht der Fülle an Vielfalt im Garten und im Park bewegt, ist diese bezeichnende Harmonie, ja Einheit, die das Zusammenspiel der unterschiedlichen Pflanzen und Lebewesen hervorbringt. Der Garten ist für mich ein geniales Bild für die Einheit, in die wir als Familie der Gläubigen berufen sind. Mehr noch als berufen – Einheit ist Jesu direkter Auftrag an uns. Gott sei Dank keine Einheitlichkeit, sondern eine großzügige und wertschätzende Liebe Anderen gegenüber, die genau das sind: anders. Er selbst ist der weise und kreative Gärtner, der sich seine Kirche anschaut, sie bewässert, Neues pflanzt, Unkraut und Totholz entfernt und die optimalen Wachstumsbedingungen schafft.

Mit Christus unterwegs

Wenn ich mir die Grundpfeiler der EAD anschau, dann entsteht in mir genau dieses Bild eines gepflegten Gartens oder Parks. Die Bereiche Gebet, Bibel, Evangelisation und Stimme in die Welt haben alle ihren prominenten Platz im Garten und sind aus ihm nicht wegzudenken.

Doch was ihn zusammenhält, ist die Einheit von uns als Jünger unseres Herrn Jesus Christus. Wenn wir mit ihm unterwegs sind, können wir nicht nur die Wichtigkeit der Bereiche, sondern vor allem die Unterschiedlichkeit derer, die diese Bereiche ausfüllen, feiern und über ihre Kreativität staunen. Begeisterung bricht in mir aus, wenn ich Zeuge davon werde, wenn Menschen sich gegenseitig aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit befruchten und dadurch ein Gesamtbild der Herrlichkeit Gottes sichtbar wird.

Dieses Bild können wir aber nur erfassen, wenn wir zu jeder Zeit unser Gegenüber als Menschen wahrnehmen, ihm mit Respekt und Demut begegnen. Gerade deswegen bin ich zutiefst dankbar, wenn ich an meine Zeit bei der Heilsarmee zurückdenke. Die Menschen in dieser Organisation haben keinerlei Berührungsängste in Bezug auf Personen, die sich in vielerlei Hinsicht von ihnen unterscheiden. Sie gehen an die Orte, an denen schon lange niemand mehr versucht hat, neues Leben zu pflanzen. Sie schrecken nicht davor zurück anzupacken, auch wenn es unangenehm und ungemütlich werden könnte.

Ich wünsche Ihnen und Euch und mir selbst beim Lesen dieser Ausgabe, dass wir neu den Blick geschärft bekommen für das Schöne und Menschliche in unserer Gemeinschaft, dass wir Unterschiedlichkeiten feiern, weil wir das Fruchtbare darin erkennen, und dass wir dieses gefundene Leben in die Welt tragen, an den Arbeitsplatz, in die Nachbarschaft, in die Bildungsstätten und Politik, um selbst Multiplikatoren dieser herrlichen Einheit zu werden.



Foto: KUI Ruof

Ihr

Frank Heinrich

Vorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland



Grundauftrag

Bibel lesen

„Nimm und lies!“

Bibellesen im 21. Jahrhundert

Von Roland Werner

Der Kirchenlehrer Augustinus von Hippo (354-450) hatte mit dem Bibellesen nicht viel am Hut. Zwar war seine Mutter Monica überzeugte Christin, aber wer lässt sich schon gern etwas von seiner Mutter sagen, vor allem als lebensfroher Freigeist, wie Augustinus einer war? Er hielt die Bibel, besonders das Alte Testament, zu dieser Zeit für ein minderwertiges Buch. Und so suchte er seine intellektuelle Erfüllung in den Schriften der griechischen und römischen Antike, und schloss sich schließlich den damals weit verbreiteten Manichäern an. In ihrer dualistischen Weltsicht vom ewigen Kampf des Bösen gegen das Gute meinte er die plausibelste Welterklärung zu finden. Doch konnte diese Philosophie ihm nicht wirklich die Kraft geben, seine eigenen ethischen Vorstellungen und Maßstäbe in die Tat umzusetzen. Und so geriet er immer mehr in einen inneren Konflikt, der an die Aussage von Paulus erinnert: „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Römer 7,19).

In dieser Situation befand er sich auf einem Landgut in Mailand. Verzweifelt ging er in den Garten und betete, dass

Gott ihm einen Weg zeigen möge. Da hörte er aus dem Nachbargrundstück eine Kinderstimme, die immer wieder rief: „Tolle, lege!“ – „Nimm und lies!“ Auf dem Tisch lag ein Neues Testament. Augustinus schlug es auf und las die Verse: „... nicht in Fressen und Saufen, nicht in Wollust und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet den Herrn Jesus Christus an und pflegt das Fleisch nicht zur Erregung eurer Lüste“ (Römer 13,13-14). Diese Aufforderung des Paulus führte zum Durchbruch für Augustinus. Das war genau das, wonach er sich sehnte: Sein altes Leben hinter sich zu lassen und sich ganz mit Jesus Christus zu identifizieren.

So wie Augustinus haben unzählige Menschen in Krisensituationen einen Abschnitt der Bibel als direktes Wort Gottes an sich erfahren. Dass das geschriebene Wort zum lebendigen Wort wird, ist das große Geheimnis der Bibel. Inspiriert durch den Geist Gottes haben Menschen die biblischen Bücher verfasst, natürlich entsprechend ihrer eigenen Persönlichkeit und ihrem Stil, und doch in einer einzigartigen Zusammenwirkung des Geistes Gottes mit den menschlichen Autoren: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben (Grie-





**„Die Heilige Schrift ist ein
Kräutlein; je mehr du es reibst,
desto mehr duftet es.“
(Martin Luther)**



Foto: priscilla du preez / unsplash

chisch: „theopneustos“ – „gottgehaucht“), ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2. Timotheus 3,16). So kann das vom Geist Gottes durchhauchte Buch durch denselben Geist immer neu aktiviert und aktualisiert werden, und Menschen in allen Kulturen und Zeitaltern ganz persönlich treffen, denn – wie Jesus sagt: „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben“ (Johannes 6,63).

Die Hochschätzung der Bibel als unbedingtes Wort Gottes verbindet die christliche Kirche mit der jüdischen Gemeinde. Bei ihr spielt das Fest „Simchat Tora“, also das Fest der „Freude an der Thora“, eine besondere Rolle. Tanzend mit großen Thorarollen in den Händen feiern Junge und Alte das Wunder, dass Gott sich nicht unbezeugt gelassen hat, dass er kein schweigender Gott ist, sondern dass er mit uns redet. Gottesrede in Menschenwort – das ist die Bibel Alten und Neuen Testaments für uns. Deshalb ist der erste Ort, an dem wir suchen sollen, was Gott uns an Wegweisung geben möchte, die Bibel, und erst nachgeordnet unsere innere Stimme oder die Meinung der anderen.

Auch für die Evangelische Allianz ist die Bibel wegweisend. So heißt es in der Glaubensbasis der EAD: „Die Bibel, bestehend aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments, ist Offenbarung des dreieinen Gottes. Sie ist von Gottes Geist eingegeben, zuverlässig und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.“ Damit steht sie ganz in der gemeinsamen Tradition und Überzeugung aller christlichen Kirchen, und betont dabei besonders das reformatorische Prinzip „sola scriptura“, was die Vorrangigkeit der Bibel in allen theologischen, dogmatischen und ethischen Fragestellungen unterstreichen will. In der Theorie werden die meisten evangelischen Christen dieser Schwerpunktsetzung zustimmen. Denn der „Protest“, also das pro-aktive Zeugnis der „Protestanten“ war ja kein Protest gegen die Bibel, sondern mit der Bibel gegen die außerbiblischen Neuerungen der damaligen römischen Kirche. Die gesamte Reformation – und auch die Erweckungsbewegungen, aus denen die „evangelikalen“ Bewegungen hervorgegangen sind – waren nur möglich durch die Hochachtung vor der Bibel, ihre Übersetzung in die Volkssprachen und ihre flächendeckende Verbreitung in den Häusern. ▶



Foto: alexander-nicht / unsplash

Wie kommt es nun jedoch dazu, dass uns in der Praxis das Bibellesen so schwerfällt? Wie kommt es, dass auch in der „Kirche des Wortes“ eine solche Distanz zur Bibel gewachsen ist, und deshalb auch das Bibellesen stark an Bedeutung verloren hat? Ich will aus meiner Beobachtung drei mögliche Begründungen formulieren.

Erstens: Die miesgemachte Bibel

Wie schon damals Augustinus haben viele heute eine kritische Haltung zur Bibel, weil sie es so gelernt haben. Die Angriffe auf die Bibel geschehen ja nicht nur regelmäßig zu Ostern und Weihnachten in einschlägigen bildungsnahen Zeitschriften, sondern häufig schon im Religionsunterricht und manchmal leider auch in Kirchen selbst. Mit teilweise sehr oberflächlichen und pauschalen Argumenten wird versucht, die Bibel zu entkräften oder als altmodisch und überholt darzustellen. Natürlich dürfen wir auch die Bibel mit einem kritischen und wachen Geist lesen. Aber was da häufig an fundamentaler Bibelkritik zu hören ist, lässt bei vielen den Eindruck entstehen: Die Bibel ist ein Märchenbuch und enthält vor allem eine Sammlung menschengemachter Regeln und Moralvorschriften. Sie ist nicht ernst zu nehmen als Offenbarung und lebensfördernde Wegweisung Gottes. Zwar könnten die meisten dieser Einwände und Argumente leicht beantwortet und entkräftet werden, aber die wenigsten machen sich leider die Mühe, diesen Fragen offen und sorgfältig nachzugehen und Antworten zu finden. Und so bleibt hängen, dass die Bibel irgendwie nicht mehr stimmig ist und uns nicht mehr viel zu sagen hat. Schade!

Zweitens: Die individualisierte Bibel

Wir leben in einer Zeit, in der das Individuum im Zentrum steht. Natürlich ist das auf der einen Seite gut, und auch ein Ergebnis der biblischen Lehre, dass wir alle im Ebenbild Got-

tes geschaffen sind (1. Mose 1,27). Jeder Mensch ist einzigartig und unendlich von Gott geliebt. Doch das bedeutet nicht, dass das Hauptziel der Bibel ist, mir als individuellem persönlich zu allen Fragen eine unmittelbare Antwort zu geben. Nicht jeder Bibelveser muss mich direkt emotional oder gar existenziell ansprechen. Vielmehr sollte ich die Bibel als Teil des Gottesvolkes lesen, mit anderen Worten: Ich will von ihr lernen, was Gott mit seiner ganzen Kirche und mit dieser Welt allgemein vorhat. Ich will lernen, was gut und was böse ist, was aufbaut und was zerstört, und was ein Gott wohlgefälliges Leben beinhaltet. Ich will in der Bibel erfahren, wo Gott in der Vergangenheit gehandelt hat und was er für die Schöpfung insgesamt vorgesehen hat. Ich will vor allem Jesus Christus als endgültige Offenbarung Gottes deutlich in den Blick nehmen (Hebräer 1,1f). Denn wer Ihn sieht, sieht den Vater (Johannes 14,7). Wenn wir langfristig und mit Gewinn die Bibel lesen wollen, wenn sie unser Weltbild bestimmen und unser Verständnis von Gottes Wesen und Wirken erweitern und schärfen soll, müssen wir zusätzlich zu einer persönlichen (nicht individualistischen!) Herangehensweise lernen, die Bibel als Ganzes im heilgeschichtlichen Zusammenhang zu lesen. Dann entfaltet sie ihre ganze Kraft und Schönheit. Denn es geht in der Bibel zwar auch um uns, aber eben nicht nur um uns.

Drittens: Die missverstandene Bibel

Martin Luther hat einmal einen weisen Hinweis gegeben: „Ich lese die Bibel, wie ich meinen Apfelbaum ernte: Ich schüttele ihn, und was runterkommt und reif ist, das nehme ich. Das andere lasse ich noch hängen. Wenn ich eine Stelle der Bibel nicht verstehe, ziehe ich den Hut und gehe vorüber.“ Ich finde diesen Ausspruch genial. Denn er zeigt eine wahrhaft demütige Einstellung zur Bibel. Was Luther nicht versteht, nennt er nicht „doof“, und verdreht oder systematisiert es auch nicht, sondern lässt es einfach respektvoll stehen. Er behält ein offenes Herz und einen offenen Verstand. Bei ihm gibt es offenbar die Kategorie: „Noch nicht verstanden ...“ So schreibt er an anderer Stelle: „Ich hab’ nun 28 Jahr, seit ich Doktor geworden bin, stetig in der Biblia gelesen und daraus gepredigt, doch bin ich ihrer nicht mächtig und find’ noch alle Tage etwas Neues drinnen.“ Diese „Hermeneutik der Demut“ – also das Eingeständnis, dass unser Verstehen und Auslegen „Stückwerk“ sind und bleiben, dass wir Kinder unserer Zeit und Kultur sind, dass unsere geistigen Denkvoraussetzungen auch uns begrenzen und einschränken können, ist angemessen angesichts dieses vielschichtigen „Buchs der Bücher“, das aus einer anderen Zeit hineinspricht in die unsere, und uns mit dem Atem der Ewigkeit anhauchen will, vielleicht auch gerade da, wo sie unser Denken und Verstehen (noch) übersteigt. Wenn wir das in die Tat umsetzen, was wir aus der Bibel verstehen, haben wir einstweilen genug zu tun. ■



Roland Werner ist Afrikanist und Theologe und arbeitet an einer Bibelübersetzung in Nordafrika. Er ist Honorarprofessor an der Ev. Hochschule Tabor in Marburg.



„Du kommst auch drin vor!“

Andreas Malessa über die Bibel

Wie findet man als Einzelperson oder beispielsweise als Familie einen guten Zugang zur Bibel?

Indem man in der sprachlich aktuell und gut übersetzten „Basis-Bibel“ mit dem Matthäus-Evangelium anfängt und pro Tag erstmal nur einen Abschnitt liest.

In der Bibel erfahren wir viel über Gott, über Menschen und über die Verbindung zwischen Menschen und Gott. Manche Berichte sind aber doch ziemlich brutal bis verstörend. Wie kann man damit umgehen?

Indem man im Erklär-Teil der Bibel (die meisten haben einen) nachschaut, wer das zu welcher Zeit mit welcher Absicht geschrieben hat. Historische Berichte sind ja nicht als Handlungsanweisungen an mich heute verfasst worden.

Im 2. Timotheus 3,16 heißt es, dass alle Schrift von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, Korrektur und so weiter ist. Gilt das uneingeschränkt für jedes Bibelwort?

Meiner Meinung nach nicht, weil zur Zeit des Timotheus und Paulus weder der Umfang des Alten noch der des Neuen Testaments festgelegt war. Mit „alle Schrift“ meinten jüdische Gelehrte wie Paulus „das Gesetz und die Propheten“, wie auch Jesus sie zitiert. Ich glaube daran, dass Gottes Geist auch die gerade erst entstehenden Evangelien und Apostelbriefe inspirierte, aber 2. Timotheus 3,16 für ihre Legitimation zu benutzen, ist ein bisschen gemogelt.

Ist die Bibel also interpretationsbedürftig? Und was sind Kriterien, nach denen ich die Bibel ins Heute „übersetzen“ kann?

Wäre sie nicht interpretationsbedürftig, gäbe es kein rabbinisches Judentum. „Lebendiges“ Wort Gottes und persönliche Anrede wird sie durch

a) das Lesen im Gespräch mit dem Auferstandenen wie die Emmausjünger in Lukas 24; durch b) den Blickkontakt zu Gott, der uns „nicht mit Zaum und Zügel, sondern mit den Augen leiten“ will, Psalm 32,8 und 9 und durch c) den „Rat der Geschwister“, also die Einzelfallprüfung und Situationsanalyse wie in Apostelgeschichte 15. „Gültigkeits“-Kriterium für mich persönlich ist immer: „What would Jesus do?“



Foto: privat

Wenn du eine Werbung für die Bibel in drei Sätzen texten solltest, wie würde die aussehen?

Du kommst auch drin vor! Dem kulturprägendsten Buch der Weltliteratur ist nichts Menschliches fremd, weshalb Gott nicht nur sich, sondern auch Dich „offenbart“! Die Bibel kalibriert Deinen inneren moralischen Kompass und was Du nicht glauben kannst oder willst, das erklärt Dir mein Verständnisschlüssel-Buch „Und das soll man glauben?“ (Bisschen Eigenwerbung darf sein, oder?)

Was ist, kurz gesagt, für dich das Wichtigste an und in der Bibel?

Jesus.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte EINS-Redakteur Marcus Beier.



Foto: nathan dumlaio / unsplash

Bibel im Gespräch

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre ...“ – Schon an diesem Satz können sich Gelehrte sehr unterscheiden. Was genau ist gemeint? Wie kann man die Bibel verstehen?

Gibt es unterschiedliche Lesarten? Hierzu haben wir die beiden Autoren Andreas Malessa und Roland Werner gebeten, miteinander ins Gespräch zu kommen. Dieses Gespräch findet ihr unter folgendem QR-Code oder unter <https://eins-magazin.ead.de/gespraech>



Buchtipp



„Und das soll man glauben? – Warum ich der Bibel trotzdem vertraue.“

Andreas Malessa
Gütersloher Verlagshaus

„Au weia, denke ich, als ich den Titel sehe. Gibt es ein Buch, das leidenschaftlich für die Bibel wirbt, ohne platt, verkrampt oder schwärmerisch zu sein? Ein Buch ohne „Und-die-Bibel-hat-doch-recht“-Verbissenheit? Ein Buch, das weder den kritischen Verstand beim Lesen opfert, noch in eine pseudo-intellektuelle Kritik verfällt?“

Andreas Malessa hat eins geschrieben! Ein Buch mit Herz, Hirn und Humor. Ein Buch mit Sinn für Fragen unserer Zeit und den Sound der Ewigkeit. Ein Buch, das Freiheit atmet. Hier erzählt einer von Geheimnissen, ohne sie aufzulösen. Wohltuend. Unterhaltsam. Leicht und klug zugleich. Offenbar einer, der im Wort zu Hause ist. Malessa macht Lust auf Bibel – gewinnend, geistreich, buchstäblich inspirierend.“

Steffen Kern



Reden und Handeln

Wie Christen in der Politik Gott repräsentieren können



Foto: kastoimages / photocase.de



Grundauftrag

Gesellschaftliches Engagement

Von Eduard Heger, Slowakischer Ministerpräsident a.D.

Jesus hat uns beauftragt, Salz, Licht und Sauerteig zu sein. Es liegt in ihrer Natur, das Umfeld, in dem sie sind, zu verändern, sogar zu transformieren. Das ist der Ruf für uns Christen.

Während meiner Amtszeit als Premierminister der Slowakei hielt die Covid-19 Pandemie die Welt in Atem, unsere ukrainischen Nachbarn wurden von Russland überfallen, was auch uns in eine Energiekrise stürzte und eine massive Inflation auslöste. Mit anderen Worten: Ich weiß nicht, wie es ist, in ruhigen Zeiten im Amt zu sein. Dennoch hat es meine Regierung inmitten dieser Krisen geschafft, mit einem der modernsten und fortschrittlichsten Reform- und Investitionspläne der Wirtschaft des Landes neuen Schwung zu geben. Ich fühle mich bis zum heutigen Tag gesegnet, dass wir in der Lage waren, ein kompetentes Team zusammenzusetzen, das erfolgreich und innerhalb kürzester Zeit diese Pläne entwickelt hat, die schlussendlich große Anerkennung bei anderen EU-Staaten fanden.

Als wir diese Reformpläne entwickelten, haben wir nach der bestmöglichen Lösung gesucht, nicht nach der Lösung, die uns die größtmögliche politische Popularität sichern würde – was in der Slowakischen Politik eine Seltenheit ist. Denn manchmal braucht man unpopuläre Lösungen, die aber zielführend sind.

Lösungen für das ganze Land

Was Christen in der Politik am meisten brauchen, ist die Fähigkeit, das Richtige zu tun, auch wenn es die Beliebtheitswerte nicht steigert. Und es ist wichtig, die besten Lösungen für das ganze Land zu finden – für alle Menschen, nicht nur für uns Christen. Gläubige Politiker sollten nicht nur eine „christliche Agenda“ verfolgen, sondern Lösungsvorschläge für alle Lebensbereiche unterbreiten: von der Familienpolitik, über Kultur, Wirtschaft, verantwortungsvolle Finanzpolitik bis hin zur Umweltpolitik. Die Frage, die wir uns jeden Tag stellen müssen, ist: Inwieweit können die Menschen das Abbild Gottes in meinem Handeln erkennen? Die Menschen nehmen sehr genau wahr, ob die Worte und die Taten der Politikerinnen und Politiker zusammenpassen. Und an unseren Taten sehen sie, für welche Werte ein Mensch wirklich steht.

Auf der anderen Seite sind eigentlich gerade Christen genau die richtigen Menschen, um in die Politik zu gehen. Denn durch Gottes Gnade haben sie die besten Voraussetzungen, Versuchungen zu widerstehen, Vergebung zu leben und Versöhnung zu bringen, selbst wenn sie selbst betrogen worden sind. Und das Vorbild Jesus lehrt sie das beste Verständnis von Dienst und Demut. Denn letztlich ist Politik genau das: anderen Menschen dienen.

Es gibt viele Profis mit exzellenten Fähigkeiten, um politisch zu agieren. Aber wenn es darum geht, Menschen zu

repräsentieren, ihnen zu dienen, mutig die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie nicht populär ist – dafür sind Christen eigentlich bestens ausgerüstet.

Unterstützung von anderen Christen

Die Kirchen und Gemeinden als Leib Christi bestehen aus allen Christen. Daher brauchen christliche Politiker die Unterstützung der Kirchen, zu denen sie gehören. Gemeindeleiter sollten daher die Gläubigen dazu ermutigen, zu beten. Vor allem aber ist es wichtig, dass Menschen, die den Ruf in öffentliche Ämter spüren und die Gaben dazu haben, von Gemeinden ermutigt und unterstützt werden. Denn sie brauchen die Hilfe anderer auf ihrem Weg in den Dienst an der Gesellschaft.

Auch sollten Gemeindeleitungen die Amtsträger fragen, in welchen Bereichen des Dienstes sie Unterstützung und Gebet von Gemeinden brauchen. Und wir als Gläubige dürfen und müssen uns die Kraft des Gebetes immer wieder bewusst machen. Auch Gemeindeleitungen selbst brauchen Gebet für Weisheit und sollten ihre Weisheit mit in das öffentliche Leben einbringen. Das ist unsere gemeinsame Verantwortung als Leib Christi.

Teil der Lösung werden

Das Wichtigste, was ich als Politiker gelernt habe, ist, dass wir aktive Menschen brauchen. Menschen, die sich dafür interessieren, was in ihrem Land vor sich geht. Menschen, denen es wichtig ist, wie Politikerinnen und Politiker die Ressourcen verwalten. Hier halte ich es für dringend notwendig, dass Christen sich aktiv einbringen. Gläubige streben nach der Wahrheit und lügen nicht. Daher können sie das Vertrauen der Menschen um sich herum gewinnen und einen fairen Umgang ermöglichen. Und Christen sollten diejenigen sein, die Versöhnung bringen. Wir sehen, wie Polarisierung, Hass und Konflikte die Gesellschaft spalten und dass Versöhnung dringend gebraucht wird.

Ich bin überzeugt, dass die Kirche eine starke Stimme sein kann und soll, die Lösungen für die gegenwärtigen Herausforderungen in der Welt bringt und die Politiker – ob christlich oder nicht – inspiriert. Um das zu erreichen, müssen wir aber auch Christen ermutigen, in ihren jeweiligen Bereichen Experten zu werden, um Vorbilder zu sein. Gläubige sollten zudem weniger meckern und stattdessen mit konstruktiven Ideen Teil der Lösung werden. Wir brauchen Männer und Frauen Gottes, die hervorragende Ideen entwickeln und einbringen, um das Beste für alle Menschen zu erreichen. Abgrenzung in christlichen „Ghettos“ ist der falsche Weg. Christen gehören in die Mitte der Gesellschaft, wo sie Menschen aus der Welt die Liebe Gottes vor Augen führen können. Und da gilt es, sich selbstkritisch zu fragen: Was ist das Bild von



Foto: complize / photocase.de

„Gläubige Politiker sollten nicht nur eine ‚christliche Agenda‘ verfolgen, sondern Lösungsvorschläge für alle Lebensbereiche unterbreiten.“

Gott, das Menschen, die Gott nicht kennen, an uns Christen ablesen? Ist es wirklich der liebende Gott, der seinen geliebten Sohn in die Welt gesandt hat, um sie zu retten?

Manche Skeptiker sagen, Politik sei ein dreckiges Geschäft, aus dem sich Christen besser raushalten sollten. Ja, ich gebe zu, dass man in der Politik mit Intrigen, Betrug, Konflikten, Verdrehung und Lügen konfrontiert ist. Davon habe ich selbst mehr als genug gesehen. Und gerade deshalb sind dort Salz, Licht und Sauerteig dringend nötig. Aus genau diesem Grund antworte ich auf die Frage, wie ich als Christ auf die Politik schaue, dass die Politik die beste geistliche Übung ist.

Unter Gottes Schutz und Führung

Als Christ in der Politik kann man unglaublich stark sehen, wie Gott beschützt und führt. Ich möchte dafür jeweils eine Geschichte aus meinem privaten und meinem politischen Leben erzählen. Das krassste Beispiel war, als ein junger Mann versucht hat, vor meinem Haus ein Attentat auf mich zu verüben. Er hatte einige Stunden dort auf der Lauer gelegen, in der Erwartung, ich würde um 17 Uhr nach Hause kommen. Jedoch kam ich üblicherweise gegen Mitternacht nach Hause. Daher verließ er sein Versteck – allerdings brachte er danach zwei junge Menschen im Zentrum von Bratislava um. Dennoch hat Gott meine Frau und unseren jüngsten Sohn beschützt, als sie gemeinsam aus dem Haus gingen. Der Attentäter konnte sie nicht gut sehen und schlich um den Wohnblock. Doch als er sich erneut in Position gebracht hatte, waren meine Frau und mein Sohn bereits weg. Ich bin bis heute sehr dankbar, dass Gott an diesem Tag mich und meine Familie beschützt hat.

Gottes Hilfe durfte ich auch in der Politik erleben. Die Slowakei erhält von der Europäischen Union finanzielle Unterstützung. Für die Jahre 2014 bis 2020 standen uns 15 Milliarden Euro für verschiedene Bereiche zur Verfügung. Jedoch hat meine Vorgängerregierung nur circa ein Drittel davon in diesem Zeitraum ausgegeben. Das Problem ist nun, dass laut EU-Regelung das Geld, das bis 2020 zur Verfügung steht, spätestens bis 2023 ausgegeben sein muss. Die Gelder sind aber speziellen Fördertöpfen, zum Beispiel Infrastruktur, zugeteilt, die von den Ländern nicht beliebig umgewidmet wer-

den können. Eine Umwidmung ist nur möglich, wenn alle Länder des Europäischen Rates und des EU-Parlaments dem zustimmen. Da die Slowakei eines der wenigen Länder war, die in ihren Ausgaben so weit hinterhergingen, waren die Aussichten auf Erfolg für ein solches Unterfangen eigentlich äußerst schlecht. So musste meine Regierung zwischen 2021 und 2023 zehn Milliarden Euro für festgelegte Zwecke ausgeben, was praktisch unmöglich war.

Als die Energiekrise über uns hereinbrach, wurde klar, dass wir einige dieser Gelder brauchen, um Haushalten in der Slowakei zu helfen, die drastisch gestiegenen Energiepreise zu schultern. Dazu muss man wissen, dass in der Slowakei die Energiekosten im Verhältnis zum Einkommen besonders hoch sind. Doch dieses politische Manöver war eigentlich zum Scheitern verurteilt. Ich sprach dann mit der Präsidentin der Europäischen Kommission und mit den meisten Staatschefs darüber, dass wir das Geld für die Energiekrise brauchten. Gleichzeitig betete ich, dass Gott Gelingen schenken möge. Und nach einigen Monaten änderte die Europäische Kommission die Gesetzgebung, sodass die Gelder neu zugeordnet werden durften und wir schließlich das Geld nutzen konnten, um die gestiegenen Energiekosten der Haushalte abzufedern.

Ich möchte uns alle ermutigen, für unsere Politikerinnen und Politiker zu beten – nicht nur für die christlichen, sondern für alle. Sie stehen in besonderer Verantwortung vor Gott und den Menschen. Und wir als Kirchen und Gemeinden dürfen selbst Licht und Salz sein und die Hoffnung Jesu in die Gesellschaft und die Politik tragen. ■



Eduard Heger ist ein slowakischer Politiker. Er war von 2021 bis 2023 Ministerpräsident, von 2020 bis 2021 Finanzminister und von 2016 bis 2020 Mitglied des Slowakischen Parlaments. Vor seiner politischen Laufbahn war er in verschiedenen Managementpositionen tätig. Zudem engagiert er sich in der christlichen Welt in der Slowakei. Mit seiner Frau Lucia hat er vier Kinder.



Wir sind zu wenig Bürgergemeinschaft

Frank Heinrich über Ansprüche von Christen in Gesellschaft und Politik

Ich habe den Eindruck, dass sich Christen mit dem Thema Politik schwertun. Warum ist das so?

Frank Heinrich: Ich glaube, wir haben im Moment generell mit ganz vielen Menschen zu tun, die sich mit Politik schwertun. Auch deshalb, weil zu viel Aufwand nötig ist, um sich darin zu vertiefen. Und weil es ein unangenehmes Thema ist, das von allen Seiten polemisiert wird. Das ist bei uns Christen nicht anders. Dass wir uns schwertun, kommt aus der Geschichte. Ich selbst habe noch gelernt, dass man sich damit nicht beschäftigt. Das ist ein schmutziges Geschäft. Das steckt noch in dem einen oder anderen Kopf drin. Aber da sind wir als Christen gefordert. Wir sind noch zu wenig Teil der Polis, also der Bürgergemeinschaft.

Was sind dann typisch christliche Themen in der Politik und in der Gesellschaft, die wir besetzen könnten oder sollten?

Also da rede ich natürlich von den Themen, die mir nahe liegen und die ich immer als natürlich zu uns gehörig empfunden habe, und die auch Grundthemen der Evangelischen Allianz waren. Da ist zum einen Religionsfreiheit, also dafür zu kämpfen, dass wir sagen dürfen, was wir auf dem Herzen haben. Und das zweite war damals Sklaverei. Man durfte nicht Mitglied der Evangelischen Allianz sein, wenn man Sklaven hatte. Für uns heute klingt das skurril, aber in den 1850er Jahren hatten viele Christen Sklaven. Dazu kommen Themen rund um Soziales, Themen um unser Bekenntnis, was eng mit Freiheit und Religionsfreiheit verbunden ist. Und auch Themen um das Zusammenleben generell, insbesondere gesellschaftspolitische Themen. Da setzt die Politik an, weil sie das Zusammenleben regelt und gestaltet – in Freiheit, in gegenseitiger Rücksicht. Und die christliche Soziallehre redet von Subsidiarität – also jeder soll zuerst bringen, was er hat –, und da glaube ich, haben wir bisher noch nicht alles eingebracht, was wir haben.

Wie würdest du die Aufgabe von Christen in der Politik definieren? Ich habe oft den Eindruck, dass der Wunsch groß ist, gerade in der Politik stärker eine christliche Agenda zu forcieren.

Generell werden von Christen in der Politik einige der Herzthemen, die ich angesprochen habe, in Anspruch ge-



Foto: rasmus-gundorff / unsplash

nommen. Ich würde das aber gar nicht zuspitzen, dass bestimmte Themen vereinnahmt werden sollten – also von Christen, die wirklich große Schritte in die Politik gehen. Vielmehr geht es mir um die Art und Weise, mit der wir Christen Politik machen. Wie kommt man zu einem Ergebnis? Wie argumentiert man? Da haben wir als Christen große Aufgaben. Uns bricht auch kein Zacken aus der Krone, wenn wir auch Fehler machen und zugeben. Denn wir haben ja auch

einen, bei dem wir Lasten ablegen können.

Öffentliche Diskussionen sind im Moment sehr schwierig. Schon kleine Themen, wie zum Beispiel die Winnetou-Debatte, laufen schnell aus dem Ruder. Wie können wir uns als Christen mit Themen positionieren?

Da braucht es diese innere Kraft, seine Meinung zu sagen auch in dem Risiko, dass man sich nicht beliebt macht in der eigenen Partei oder in der eigenen Fraktion. Denn es gibt für mich nicht viele originär christliche Themen. Sofort fallen uns die Themen ein, die auch jetzt gerade in den Debatten sind. Aber wenn wir uns nur um diese Dinge kümmern würden, würden wir vieles einfach liegen lassen. Natürlich ist Gesellschaftspolitik und Familienpolitik die Ebene, die den meisten von uns nah ist. Aber schauen wir uns mal das Thema Abtreibung an. Wenn die Hälfte der Christen in Deutschland – und das ist zahlenmäßig knapp so – glaubt, dass sie in Ordnung oder hinnehmbar ist, stellt sich die Frage, was denn die Stimme der Christen in dieser Sache wirklich ist. Und wenn man dann merkt, dass sich an einem ähnlich gestrickten Thema Gemeinden entzweien, was soll denn dann die christliche Stimme in der Politik sein? Da darf und soll jeder ganz integer seinen Teil beibringen und sein Bestes geben.

Vielen Dank für das interessante Gespräch!

Die Fragen stellte EINS-Redakteur Marcus Beier.



Frank Heinrich ist Vorstand und politischer Beauftragter der Evangelischen Allianz. Er saß für die CDU 12 Jahre lang im Deutschen Bundestag.



„Das Wort Evangelisation gibt es doch gar nicht in der Bibel“

Wie Evangelisation heute gelingen kann



Foto: daniel gutko / unsplash



Grundauftrag

Evangelisation

Von Bastian Decker

„**E**vangelisation, das Wort finde ich gar nicht in der Bibel“, sagte eine Person, mit der ich über Mission und Evangelisation sprach. Ich war etwas irritiert, schaute in die Bibel und fand tatsächlich dieses Wort nicht direkt. Es erschließt sich eher im Kontext. Aber was bedeutet eigentlich Evangelisation? In den letzten sieben Jahren war ich in über 90 Gemeinden verschiedener Denominationen, um Seminare zu veranstalten, wie man mit Menschen über Gott sprechen kann. Ich redete mit vielen Christen, auch mit Gemeindeführungen.

Problematische Erfahrungen

Die meisten berichteten neben positiven Aspekten auch von vielen negativen Prägungen. Folgende Punkte waren besonders verbreitet:

- Peinliche Aktionen auf der Straße, mit Schildern und Verteilmaterial
- Evangelisten zwingen Menschen auf die Straße mit schlechtem Gewissen
- Sprüche wie „Jeder Christ ein Evangelist“ setzen unter Druck
- Teure Großveranstaltungen oder Evangelisationswochen mit einem Gastsprecher: Die Gemeindeführer sollten viele Freunde mitbringen, was aber es kaum jemand machte (Besucher: 90% Christen)

Wie wäre es, wenn wir Evangelisation neu denken? Wie können wir die **Gute Nachricht** heute zu den Menschen bringen? Straßenaktionen, Evangelisationswochen und Großveranstaltungen sind prinzipiell überhaupt nicht verkehrt. Aber sie sind nicht das Maß der Dinge!

Das Evangelium dürfen und sollen wir nicht ändern. Aber wir können die Art und Weise ändern, wie wir es den Menschen vermitteln. Vielleicht würde es einen Riesenunterschied machen, wenn wir neben all den Veranstaltungen und Gottesdiensten in unserem Umfeld auf einfache Weise die Liebe Gottes weitergeben und von Jesus erzählen. Wir sind sechs Tage die Woche hauptsächlich mit Nichtchristen unterwegs. Wie wäre es, wenn wir im Alltag schon anders leben würden und nicht still und leise versuchen, den Tag zu überleben? Jesus hat uns doch extra in die Welt gesendet, damit wir Licht in dieser Dunkelheit sind (Matthäus 5,14). Aber wie ist das möglich?

Das Alltagsproblem und seine Lösung

Eine Studie zeigt, dass 90 Prozent aller Christen im Alltag nicht mit Menschen über Jesus sprechen. Wow! Welches

Potenzial liegt darin! Vielleicht ist es in deiner Gemeinde nicht so, aber in den meisten Gemeinden wissen die wenigsten, wie sie mit Menschen über Jesus sprechen können, oder sie haben Angst davor und tun es einfach nicht.

Eines unserer Hauptprobleme in Deutschland ist, dass wir in unserem Privatleben nicht mehr offen für fremde Personen sind. So ging es mir auch. Wenn ich mal bei einer Aktion mitgemacht habe, wo wir über Jesus reden sollten, war ich überfordert und habe Leute direkt auf Jesus angesprochen.

Mein Gespräch begann dann ungefähr so: „Kennst du Jesus schon?“ oder „Hast du schon mal die Bibel gelesen?“ Ich kann voll und ganz verstehen, dass die meisten Menschen keine Lust haben, darauf zu antworten, denn sie haben eher ein negatives Bild von

Bibel und Jesus. Sie fühlen sich wie Missionsopfer.

Was wäre, wenn wir als Christen einfach freundlicher durch die Welt gingen und keine Moralapostel wären? Durch Freundlichkeit und Smalltalk können wir wunderbar üben. Und das beginnt mit dem Zuhören. Dann erfahren wir etwas über die Nöte der Menschen und können im Gespräch eine Brücke zu Gott bauen. Das Schöne ist, dass der Geist Gottes die ganze Zeit bei uns ist und uns dabei hilft. Ich bin manchmal verwundert, was mir fremde Menschen alles erzählen, wenn ich einfach offen und interessiert bin. Das geschieht nur, weil ich mich der Person öffne und der Geist Gottes dabei hilft. Durch das Zuhören verstehen wir, mit wem wir gerade sprechen. Welche Prägung die Person hat, wo sie herkommt etc. Ich bin zum Beispiel in Ostberlin aufgewachsen und hatte weder von Gott noch von Sünde oder gar vom Kreuz auf Golgatha gehört. Ich brauchte einen ganz anderen Anfang als jemand aus Baden-Württemberg, der bereits konfirmiert war und schon einmal etwas von Gott und Jesus gehört hatte. Auch Paulus verstand, dass wir uns den Menschen im Gespräch anpassen müssen, je nachdem, welchen Kontext jemand hat.

„Damit ich die Juden für Christus gewinne, lebe ich wie ein Jude: Wo man alle Vorschriften des jüdischen Gesetzes genau befolgt, lebe ich auch danach, obwohl ich nicht mehr an sie gebunden bin. (...) Bin ich aber bei Menschen, die dieses Gesetz nicht haben (Heiden), dann passe ich mich ihnen genauso an, um sie für Christus zu gewinnen. Das bedeutet aber nicht, dass ich mich gegen Gottes Gebote stelle. (...) Wenn ich mit Menschen zu tun habe, die arm und rechtlos sind, dann gebe ich mich mit ihnen auf eine Stufe, um sie für Christus zu gewinnen. Ich möchte mich allen gleichstellen, um auf jede erdenkliche Weise wenigstens einige Menschen zu retten.“ (1. Korinther 9,20-22)

„Ich begann, Menschen gerne zu helfen, ihnen Komplimente zu machen und mit freundlichem Gesicht im Alltag zu begegnen.“

Jesus lebt es vor

Die Begegnung Jesu mit der Frau am Brunnen (Johannes 4) ist ein hervorragendes Beispiel. Als Jude hätte er eigentlich nicht mit der samaritanischen Frau sprechen sollen, aber er tat es dennoch. Jesus wusste alles über diese Frau und begegnete ihr im Alltag. Er begann das Gespräch mit einer einfachen Bitte: „Bitte gib mir zu trinken.“ Jesus hätte auch anders anfangen können: „Schön, dass du hier bist. Ich muss mit dir reden. Dein Leben ist nicht in Ordnung. Du sündigst. Du musst Buße tun und umkehren, sonst kommt das Gericht Gottes ...“

Doch er wählte einen anderen Ansatz und ging auf die Frau ein. Erst im Verlauf des Gesprächs sprach er ihre Nöte an und fragte nach ihrem Mann – ihr wunder Punkt. Jesus machte ihr jedoch keine Vorwürfe, sondern begegnete ihr mit Liebe und Offenbarung. Die Frau war so beeindruckt von der Begegnung mit ihm, dass sie sofort das ganze Dorf zusammenrief und dadurch fast alle zum Glauben an Jesus brachte. Was für ein Vorbild! Manchmal denke ich, dass Jesus diese Szene nur für unsere westliche Kultur erlebte, damit wir aufgerüttelt werden und unseren Alltag nutzen, um einen Unterschied zu machen. Auch die ersten Christen waren in ihrem Ort „geachtet und anerkannt“ (Apostelgeschichte 2,47). Sie lebten die Liebe Gottes und gaben sie weiter. Denn im zweiten Teil des Verses steht: „Die Gemeinde wuchs mit jedem Tag, weil der Herr viele Menschen rettete.“

Die Einstellung von Jesus veränderte meinen Lebensstil

Als Jesus mir zeigte, dass ich aufgrund meiner zurückhalten- den Art Menschen in meinem Alltag nicht wahrnahm und sie mir egal waren, ermutigte er mich, offensiver höflich zu sein. Ich begann, Menschen gerne zu helfen, ihnen Komplimente zu machen und mit freundlichem Gesicht im Alltag zu begegnen. Dadurch entstanden zahlreiche Gespräche. Einige Begegnungen gingen tiefer, sodass ich auch von Jesus erzählen konnte. So zum Beispiel während einer Bahnfahrt:

Ich war in der Bahn unterwegs, und dieses Mal war sie besonders voll, also stand ich im Ausgangsbereich. Wir waren noch ca. zehn Minuten vom nächsten Bahnhof entfernt, als eine Dame mit einem großen Koffer dazukam. Ich bot an, ihr beim Ausstieg mit dem Koffer zu helfen, und sie nahm dieses Angebot dankend an. Da wir sowieso schon beim Koffer waren, fragte ich sie, ob sie gerade von einer Reise zurückkehrte oder auf dem Weg in den Urlaub sei. Tatsächlich kam sie gerade aus dem Urlaub mit ihrer Tochter zurück. Sie hatten an einem Seminar von einem ‚Medium‘ teilgenommen, das bei der Lebensführung in Familienproblemen helfen sollte. Mir war direkt klar, dass sie auf der Suche ist und



Foto: daniel gutko / unsplash

dass sie Herausforderungen hat, für die sie einfach eine Lösung will. Ich reagierte nicht gleich negativ auf das Thema ‚Medium‘, so wie ich es früher getan hätte – wodurch ich dann immer nur Diskussionen hatte, bei denen ich kaum noch von Gottes Liebe erzählen konnte. Ich hörte ihr einfach interessiert zu und sie erzählte noch ein bisschen mehr darüber, und ich hörte erst einmal zu.

„Hat es irgendetwas bewirkt?“, fragte ich. „Nein, eigentlich nicht“, antwortete sie, woraufhin ich ihr erzählen konnte, dass ich auch einmal extreme Familienprobleme hatte, es aber jemanden gibt, den ich immer um Rat frage, wenn ich Probleme oder Herausforderungen habe. Ich erzählte ihr von Jesus und wie er mein Leben verändert hat. Das allein hat sie schon so berührt, dass ich für ihre Situation beten konnte. Ich erklärte ihr dann noch das Evangelium und wie man Jesus kennenlernen kann. Der Zug fuhr in den Bahnhof ein. Wir hatten noch ca. fünf Minuten auf dem Bahnsteig, wo ich noch einmal alles zusammenfasste und sie fragte, ob sie sich für Jesus entscheiden möchte. Und dort, an diesem Bahnhof mitten im Nirgendwo, nahm diese Frau dann Jesus in ihr Leben auf.

Natürlich verläuft nicht jedes Gespräch so, aber ich lerne immer mehr, auf Menschen einzugehen und mit ihnen über die beste Botschaft der Welt zu reden. Auch wenn sich nicht jedes Mal jemand für Jesus entscheidet, sind die meisten meiner Gesprächspartner offen dafür.

Nicht jeder Christ ein Evangelist!

Jeder Christ ist berufen, auf seine Art und Weise Jesus zu bezeugen (vgl. Apostelgeschichte 1,8). Aber der Evangelist ist eine Dienstgabe in der Gemeinde (vgl. Epheser 4,11-16). Die Aufgabe des Evangelisten ist es, die Gemeinde zuzurüsten, wie jeder auf seine Weise von Jesus erzählen kann. Und natürlich tut er das selbst auch, denn sonst könnte er es ja gar nicht unterrichten.

Mein Anliegen ist, dass wir Christen lernen, leicht mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Dazu bieten wir als GO Movement Seminare vor Ort in Gemeinden an. Dazu findet ein Mal im Jahr der GO Day statt. Mehr Infos findest du auf Seite 17 und unter www.GOMovement.de ■



Bastian Decker ist der Deutschland-Direktor für die Initiative Go Movement. Sein Herz schlägt dafür, Menschen zu Jesus zu führen und durch seine Predigten und Schulungen Christen zuzurüsten. Er lebt mit seiner Familie in Berlin.



Missionsinitiativen zum Mitmachen



Foto: prochrist

Ein Festival vor Ort, damit Menschen Jesus kennenlernen

Im Rahmen von Spring, dem christlichen Mehr-Generationen Festival, fand das erste „Hoffnungsfestival“ statt: ein evangelistischer Abend, der Hoffnung verbreitete. Schauspieler Samuel Koch, „Miss Germany 2023“ Kira Geiss, Hoffnungsmensch Steffen Kern und Autorin Jele Mailänder erzählten davon, was ihnen Hoffnung in den Herausforderungen ihres Alltags gibt. Hoffnungsfestival ist das neue evangelistische Format von proChrist, das 2025 in Deutschland, Österreich und in der Schweiz in vielen Städten Station macht: Tagsüber wird in Fußgängerzonen, auf Marktplätzen und im Stadtpark mit Aktionen, Snacks und weiteren Angeboten Festivalatmosphäre verbreitet. Christen können hier ganz niederschwellig mit Menschen zum Thema Hoffnung ins Gespräch kommen. Abends gibt es ein Bühnenprogramm, das mit Impulsvorträgen und spannenden Lebensberichten zum christlichen Glauben einlädt.

Werden auch Sie Veranstalter eines Hoffnungsfestivals, damit Menschen in Ihrem Ort von der christlichen Hoffnung hören und eingeladen werden, Jesus zu erleben: inspirierend, berührend und ganz persönlich.

Mehr Infos gibt es auf <https://hoffnungsfestival.de>

Mach mit bei Hoffnungsfestival – Damit Menschen aus deinem Ort Jesus kennenlernen!

Sprinkle

SPRINKLE – Eine Ideenplattform für Evangelisation

Wie kommen wir mit anderen Menschen ins Gespräch über den Glauben? Wie spreche ich über den Glauben? Und wo gibt es Ideen, Materialien oder Initiativen, die helfen können, Menschen von Jesus zu erzählen? Dabei hilft SPRINKLE! Über das Internetportal Sprinkle.net kann jeder Know-how, Inspiration und Materialien sammeln. Gleichzeitig ist es ein Ort, an dem ermutigende Geschichten von Gottes Wirken geteilt werden – Sprinkle-Momente.

Ziel von **Sprinkle.net** ist es, Werke und Privatpersonen zu motivieren und zu befähigen, den Glauben zu teilen und Jesus für andere Menschen sichtbar und erfahrbar zu machen. Sprinkle bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Medien, Ideen und Netzwerkmöglichkeiten zu suchen und zu finden, um die vielfältigen Begegnungen mit Menschen zu bereichern. Mit einer praktischen Suchfunktion sind Ideen, Initiativen und Ermutigungen schnell zu finden.

Sprinkle.net ist ein Angebot des gemeinnützigen SCM Bundes-Verlags. Der evangelische Zeitschriftenverlag gehört zur Stiftung Christliche Medien und publiziert christliche Magazine wie Family, Joyce, MOVÖ und Aufatmen und betreibt die Online-Portale Amen.de, Jesus.de und Sprinkle.

GO MOVEMENT

GO Movement – Über Gott sprechen lernen

TRAININGS: Über den Glauben zu sprechen, kann man lernen. Wie? Dazu bietet das GO Movement Trainingsseminare in Gemeinden an und hilft dabei, das Evangelium im städtischen und dem persönlichen Umfeld weiterzugeben. Mit dem lebendigen Seminar konnten schon über 10.000 Christen in ganz Deutschland die Leichtigkeit und Freude entdecken, die das Evangelium mit sich bringt. Die Trainings finden vor Ort in deiner Gemeinde statt und können individuell gebucht werden.

GO DAY: Einmal im Jahr findet am Pfingstamstag der GO DAY – ein offizieller Tag der Weltweiten Evangelischen Allianz – statt. Grundidee ist, dass jeder Christ zwischen Ostern und Pfingsten für eine Person betet und am GO Day mit einer Person über Jesus spricht. Egal ob beim Eisessen, Grillen oder bei einer Aktion. Wie man so ein Gespräch führen kann, erlernt man in einem kostenfreien 3Steps Online-Seminar auf unserer Webseite.

Weitere Informationen unter: gomovement.de



Beten bedeutet Lieben

Über das Vorrecht und
das Geheimnis des Betens



Foto: ben white / unsplash



Grundauftrag

Gebet

Von Rainer Harter

In den ersten Jahren als Christ war mein Gebetsleben eher von Pflicht geprägt, als von dem Gefühl, dass es etwas Schönes wäre. Natürlich wusste ich, dass es wichtig ist, zu beten und dass Gott es möchte, aber Freude empfand ich beim Beten nur selten. Wie es sein kann, dass Menschen gerne und viel beteten, war mir ein Rätsel.

Ende 1999 begann sich das zu ändern. Nach Jahren des ehrenamtlichen Engagements in meiner Heimatgemeinde trat ich von einigen Diensten zurück, um Freiräume dafür zu schaffen, Gott neu zu suchen. In der folgenden Zeit lernte ich, mich mehr auf Gott zu fokussieren und so wurde die Gemeinschaft mit ihm tiefer. Eines Tages sprach er so deutlich zu mir, wie ich es vorher nur selten erlebt hatte. Seine Worte überraschten mich sehr, denn er gab mir den Auftrag, ein überkonfessionelles Gebetshaus zu gründen. Das wäre mir selbst bestimmt nicht eingefallen.

Gebet verstehen lernen

Monatelang setzte ich mich dann intensiv mit der Frage auseinander, ob die Idee eines Gebetshauses überhaupt eine biblische Verankerung hat. Dann unternahm ich einen Gang durch die Kirchengeschichte, um herauszufinden, ob es früher schon Orte des kontinuierlichen Gebets gegeben hatte. Schließlich stellte ich fest: Sowohl in der Bibel als auch in der Geschichte der christlichen Kirche finden sich immer wieder Orte, an denen rund um die Uhr gebetet wurde. Die Fragen nach den theologischen und historischen Grundlagen waren also beantwortet. Noch immer unklar war, wie mein eigenes Gebetsleben sich weiter verändern könnte. Ich konnte schließlich schlecht ein Gebetshaus gründen, ohne Gebet zu verstehen oder sogar zu lieben?

Im Prophetenbuch Jesaja stieß ich dann auf den folgenden Abschnitt, in dem ich Antworten fand, die mein Verständnis von Gebet für immer verändern sollten:

„... die Söhne der Fremde, die sich dem HERRN angeschlossen haben, um ihm zu dienen und den Namen des HERRN zu lieben ... die werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Bethaus. Ihre Brandopfer und ihre Schlachtopfer sollen [mir] ein Wohlgefallen sein auf meinem Altar. Denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker.“ (Jesaja 56,6-7)

Jeder Satz dieser Passage erhellte mein Verständnis über Gebet. Fünf Kernpunkte möchte ich kurz benennen:

1. Wir sind von Gott eingeladen, denn auch „die Söhne der Fremde“ dürfen in Gottes Gegenwart kommen!
2. Gott selbst will uns „zu seinem heiligen Berg bringen“. Es sind nicht unsere Anstrengungen und auch nicht unsere wohlformulierten Worte, die uns Gott nahebringen, sondern er führt uns, wenn wir es zulassen.

3. Während ich das Beten oft als ermüdend erlebte, beschreibt Jesaja Gottes Vorstellung von Gebet ganz anders: Gott will uns nicht nur in seine Nähe führen, sondern dort hat er etwas Besonderes mit uns vor: „Die werde ich ... erfreuen in meinem Bethaus.“ Gott betend zu begegnen, ist ein Grund zur Freude.

4. Dann lässt der Heilige Geist Jesaja sagen: „Ihre Brandopfer und ihre Schlachtopfer sollen mir ein Wohlgefallen sein auf meinem Altar.“ Gott freut sich also so sehr über unsere Entscheidung, ihm dienen und ihn lieben zu wollen, dass er – anders ausgedrückt – sagt: „Deine Gebete und deine Lieder müssen nicht perfekt sein, ich liebe deine Gaben, weil ich dich liebe.“

5. Schließlich endet der Abschnitt mit den Worten „mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker“. Es ist für Gott ganz selbstverständlich, dass im „Haus Gottes“ gebetet wird. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass jede Gemeinde, jedes christliche Werk, jeder Hauskreis sich fragen muss, ob sie oder er noch ein Wohnort Gottes ist, wenn das Gebet nur eine kleine funktionale Nebenrolle hat.

Vom „Müssen“ zum „Wollen“ und „Dürfen“

Mein Zugang zum Gebet und auch meine Gebetspraxis veränderten sich auch durch weitere Entdeckungen, die ich machen durfte:

In der Beschäftigung mit den Gebeten der Apostel etwa, die uns im Neuen Testament überliefert werden und die sich hauptsächlich in ihren Briefen finden, fand ich erstaunliche inhaltliche Übereinstimmungen, vor allem aber einen ganz bestimmten Grundton: Alle sind positiv formuliert. Herausforderungen und Leiden werden keineswegs unterschlagen, doch in ihren Gebeten wird weder gejammert noch wird gegen etwas gebetet. Immer wird positive, zielgerichtete Für-Bitte getan.

Nach und nach wurde mir klar, was Beten eigentlich ist. Für viele Christen ist es eine funktionale Angelegenheit, aber in Wirklichkeit geht es dabei um Liebe. So schenken wir Gott in der Anbetung unsere Liebe mit Worten, die ihn ehren.

In der Fürbitte schenken wir anderen Menschen Liebe, denn wir investieren Zeit, innere Anteilnahme und Kraft, wenn wir für ihre Anliegen beten. All das sind Ausprägungen von Liebe.

Im Stillen Gebet lieben wir wieder Gott – auf sehr schöne Art und Weise: Wir entscheiden uns dafür, uns Zeit zu nehmen für die wichtigste Liebesbeziehung, die es gibt.

Auch hinter anderen Formen des Gebets kann man bei genauerem Hinschauen den Aspekt der Liebe entdecken. Das Verständnis darüber, dass Beten zugleich Lieben ist, verändert ein Gebetsleben, das bisher vom „Müssen“ geprägt war, hin zu einem, in dem das „Wollen“ und das „Dürfen“ im Vordergrund steht. ▶



Foto: jeremy yap / unsplash

„Gebet ist kein frommer Bestellvorgang, es steht immer im Zusammenhang mit Gottes Willen und seinen Plänen.“

Ein umkämpftes Terrain

Obwohl ich mittlerweile seit vielen Jahren in Vollzeit im Gebetshaus Freiburg arbeite und bete, ist Gebet trotz allem kein Selbstläufer, sondern noch immer ein umkämpftes Terrain. Es lässt sich nämlich immer ein Grund dafür finden, nicht zu beten: Die Menge an unerledigter Arbeit, ein besonders kreativer Flow, ein höchst interessantes Gespräch, schlechte Laune oder einfach Müdigkeit. Deshalb habe ich mir Strategien erarbeitet, die mir helfen, meine Gebetszeiten einzuhalten.

1. Ich sehe sie als Termine mit Gott an. Ihn will ich ebenso wenig sitzen lassen wie Menschen, mit denen ich einen Termin vereinbart habe.
2. Ich halte mir vor Augen, dass ich die bevorstehende Gebetszeit ÜBERLEBEN oder ERLEBEN kann. Die Zeit nur irgendwie durchzustehen ist ermüdend. Deshalb denke ich daran, dass im Gebetsraum der größte Liebende auf mich wartet. Ich entscheide mich, ganz bewusst seine Gegenwart zu suchen, anstatt mich ablenken oder abhalten zu lassen.
3. Ich denke daran, dass die Zeit in Gottes Nähe wie ein „himmlisches Solarium“ wirkt. In 2. Korinther 3,18 steht, dass der Heilige Geist uns transformiert, wenn wir auf Gott schauen, sodass wir immer mehr werden wie Jesus. Das will ich nicht verpassen.
4. Ich entscheide mich, mein Gebet als Akt der Liebe zu sehen.

Der letzte Punkt ist vielleicht am wichtigsten, denn Liebe ist die stärkste Motivation, die es gibt. Wer liebt, ist bereit, alles für den Geliebten zu geben.

Wenn Gott nicht antwortet

Gebet ist die Zwiesprache und das Verweilen mit dem geliebten Gott. Was aber ist, wenn unser Liebesinsatz nicht erwidert zu werden scheint, was, wenn unsere Gebete nicht erhört werden?

Martin Luther hat einmal formuliert: „Wenn Gott dich nicht erhören wollte, würde er dich nicht beten heißen.“ Das ist logisch. Trotzdem machen wir alle die Erfahrung, dass manche unserer Gebete unerhört bleiben. Woran kann das liegen und wie geht man damit um?

Ich finde es außerordentlich tröstlich, dass die Bibel ganz offen mit diesem Thema umgeht. Paulus etwa stellt in 2. Timotheus 4,20 ganz nüchtern fest, dass er seinen Mitarbeiter Trophimus wegen einer Erkrankung in der Stadt Milet zurücklassen musste. Sicher hatte er zuvor für ihn gebetet. Pau-

lus verbarg aber das enttäuschende Ergebnis nicht, denn er musste Gott weder verteidigen, noch hat es seinem Glauben einen heftigen Schlag versetzt.

Auch Paulus litt an einer uns unbekanntem Krankheit, über die er in 2. Korinther 12,7-8 schreibt, dass er deswegen mehrfach zu Gott gebetet hatte, aber nicht geheilt wurde. Sein Leiden entpuppte sich schließlich als Schutz vor Hochmut. Manchmal haben unerhörte Gebete auch einen positiven Effekt, den wir nicht sehen können oder wollen.

Es bleibt geheimnisvoll

Gebet ist kein frommer Bestellvorgang, es steht immer im Zusammenhang mit Gottes Willen und seinen Plänen. Deshalb ist es so wichtig, Gottes Willen zu kennen, den er uns in der Bibel geoffenbart hat. Gebet und Bibelkenntnis sind wie Pfeil und Bogen. Ohne den Bogen der Worte Gottes fliegt unser Gebetspfeil nicht sehr weit.

Was mir hilft, auch dann nicht mit dem Beten aufzuhören, wenn scheinbar nichts passiert, ist das Vorbild der Prophetin Hanna. Laut Lukas 2 betete sie sage und schreibe sechs Jahrzehnte, bis sie schließlich die Erhörung ihrer Gebete mit eigenen Augen sehen konnte: Jesus. Manchmal heißt es für uns auch, nicht zu früh aufzugeben.

Gebet kann wunderschön sein, aber es bleibt auch immer etwas Geheimnisvolles. Gerhard Tersteegen schrieb einmal: „Ein verstandener Gott ist kein Gott.“ Ich habe in meinem Leben viel über Gebet gelernt. Ich leite seit mehr als zwanzig Jahren ein Gebetshaus. Und doch wäre es eine maßlose Übertreibung, wenn ich behaupten würde, dass ich Gebet umfassend verstanden hätte. Deshalb ist mein letztes Stichwort so bedeutsam für mich. Ich verstehe nicht völlig, warum manche Gebete sofort, andere viel später und manche nicht erhört werden. Deshalb tue ich eines: Ich vertraue. Und ich höre nicht auf, zu beten. ■



Rainer Harter, geboren 1964, lebt in Freiburg, wo er 2003 das erste neuzeitliche Gebetshaus in Deutschland gründete. Er arbeitete fast 30 Jahre in einem Forschungsinstitut, bevor er 2012 seinen Traumjob aufgab, um Gottes Ruf vollzeitlich folgen zu können. Rainer ist Buchautor, hat mehrere Lobpreis-CDs veröffentlicht und ist gefragter Sprecher auf Seminaren und Konferenzen.



Praxistipps Gebet



Amen.de – Eine Fürbitteplattform für deine Anliegen

Auf der Internetplattform Amen.de können Menschen online für sich beten lassen – ohne Anmeldung, einfach und anonym. Seit dem Start im Jahr 2013 wurden auf der Seite schon über 112.000 Anliegen eingetragen, für die insgesamt 4,8 Millionen Mal gebetet wurde.

Das Konzept ist einfach: Hilfesuchende können ihre Gebetsanliegen auf der Webseite oder über die Amen.de-App eintragen. Die Anliegen werden dann nach einem Sicherheit-Check an über 4.400 Christen verteilt, die sich für das Gebetsteam registriert haben. Ganz neu: Ab sofort kann jeder Amen.de auf seiner eigenen Homepage einbinden! Amen.de stellt Interessierten dafür ein Widget zur Verfügung, in das Besucher ihre Gebetsanliegen eintragen und direkt an die Gebetscommunity von Amen.de senden. Mittels eines Links können die Hilfesuchenden den Status ihres Anliegens verfolgen.

Das Widget ist als konfigurierbares WordPress-Plugin und Code-Snippet verfügbar. Weitere Informationen gibt es auf dieser Webseite: <https://amen.de/widget>

Amen.de ist ein Angebot des gemeinnützigen SCM Bundes-Verlags. Der evangelische Zeitschriftenverlag gehört zur Stiftung Christliche Medien und publiziert christliche Magazine wie Family, Joyce, MOVÖ und Aufatmen und betreibt die Online-Portale Amen.de, Jesus.de und Sprinkle.



Das Gebetsleben in der Tasche – Die PrayerMate-App

Die PrayerMate-Gebetsapp unterstützt das persönliche Gebet und hilft, für Menschen und Anliegen zu beten. Nutzer können individuelle Gebetsanliegen speichern, nach Themen sortieren, Tagen zuordnen und sich Erinnerungen zum Gebet einstellen. Es fördert tägliche Gebetsgewohnheiten und unterstützt das persönliche Gebetsleben. Außerdem können Gebetsgruppen gebildet werden, sodass nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Gebetsgruppen und Gemeinden davon profitieren.

PrayerMate ist mehr als eine „Organisationshilfe“ oder Gedächtnisstütze. Es bietet auch weitere Inspiration: Links zu täglichen Andachten, Anregungen zum Gebet, sowie Infos zu Veranstaltungen, weiterführenden Gebetsanliegen und vielem mehr.

Auch die täglichen Anliegen des Gebetsheftes der EAD, sowie aus „30 Tage Gebet“ sind in der PrayerMate-App verfügbar.

Weitere Inspiration für deine Stille Zeit

Lebensliturgien.de

Die Plattform bietet Tageszeitgebete und einen Podcast für jeden Morgen an. Geistliche Impulse und Anregungen für das Gebet für unterschiedliche Zeiten und Anlässe bereichern die persönliche Stille Zeit und helfen, sich besser ins Gebet einzüben.

Lebensliturgien gibt es auch in Buchform von Sebastian Steinbach und Mira Weiss: **Lebensliturgien – Heilsame Ruhepausen im Alltag.** Gebete & Meditationen. Adeo



Evermore App

Evermore bietet kostenlos Inspiration, Anregungen für Meditation und eine heilige Auszeit im Alltag.

Neues Leben – Die Bibel zum Beten

Diese Bibelausgabe ist vom Gebet geprägt: Neben farbigen Markierungen aller Gebete im Alten und Neuen Testament enthält diese Bibel ein Gebet für jeden Tag im Jahr, das beim Einüben in das Gebet mit den Worten der Heiligen Schrift hilft. Auslegungen, Impulse, Zeugnisse und weiterführende Texte stärken und bereichern das persönliche Gebetsleben.

Dr. Ulrich Wendel und Daniela Bernhardt-Lohfink (Hrsg.): **Neues Leben. Die Bibel zum Beten** (SCM R. Brockhaus)





Christliche Weg-Gemeinschaft

Wie Einheit in der Verschiedenheit gelingen kann



Foto: tim graf / unsplash



Grundauftrag

Einheit

Der vorliegende Text basiert auf einem Impulsvortrag, den Herbert Lauenroth auf der internationalen Konferenz „**Call to Unity**“ des ökumenischen Netzwerks „**Miteinander für Europa**“ in Timiosara (Rumänien) gehalten hat. Das EiNS-Magazin bat ihn um eine Zusammenfassung seiner Impulse, weil sie für die evangelikale Bewegung wertvoll sind. Da der Vortrag sehr dicht und inhaltsreich war, wuchs der Entschluss, einige Punkte herauszugreifen und in Form eines „Schreibgesprächs“ zwischen **Herbert Lauenroth** und EAD-Vorstand **Reinhardt Schink** aufzubereiten, um die authentische Sprache des Autors zu wahren

und gleichzeitig die Anregungen für die evangelikale Bewegung zu erläutern. So greift die Entstehung des Textes den Gedanken einer Christlichen Weg-Gemeinschaft bereits auf.

Wir erleben unsere Denkwelten als sehr unterschiedlich und ahnen gleichzeitig, dass Jesus uns etwas Wesentliches durch den Bruder mitteilt, auch wenn wir es nicht immer sofort verstehen. Wie bei den Emmaus-Jüngern mag dies die geistliche Deutung sein, wie Gott gerade in unsere Zeit hineinwirkt: Längst offenbart und doch unseren Augen noch verborgen.

Von Herbert Lauenroth und Dr. Reinhardt Schink

Herbert Lauenroth: Am Abend des 15. April 2019 stand die Pariser Kathedrale Notre Dame in Flammen. Das Bild war einprägsam und emotional berührend. Bei der Kirche ist „Feuer unter dem Dach“. Buchstäblich bei Notre Dame und im übertragenen Sinn auch für die Kirche als Ganzes. Die brennende Kathedrale steht sinnbildlich für die Kirche und das christliche Leben in der späten Moderne bzw. Postmoderne. Die Epoche der machtvollen Institution und ihre „Zeit der Kathedralen“ ist zu Ende. Aber dieses „Zeitenende“ läutet gleichzeitig eine „Zeitenwende“ ein und ist damit zugleich der verheißungsvolle Aufbruch in eine „nachkonstantinische Zeit“.

Reinhardt Schink: Mit Kaiser Konstantin wurde das Christentum zur Staatsreligion und die Volkskirche entstand. Die Statistik der Kirchenaustritte belegt, dass diese Zeit vorüber ist. Seit 2022 gehören weniger als 50

Prozent der deutschen Bevölkerung zu einer der beiden großen Kirchen. Die Volkskirche ist also nicht mehr dominierender Faktor in unserer Gesellschaft. Stattdessen müssen wir uns mit einer Minderheitenposition anfreunden.

Herbert L.: Kirche lernt sich in dieser Zeit neu. Über Jahrhunderte gab es überaus wirkmächtige volksskirchliche Traditionen und Milieus. Diese Kirche geht nun – um im Bild zu bleiben – in Flammen auf. Doch lässt sich gerade darin auch eine pfingstliche Dynamik erkennen: eine echte „Feuertaufer“. Das bedeutet: Aus jedem „Flächenbrand“ kann eine wieder „feuerflüssige“ (vgl. Lukas 12,49) Gestalt von Kirche ent-

stehen. Daher geht es um die Rückbesinnung auf die in Christus grund-gelegte Wirklichkeit – und Einheit! – von Kirche.

Reinhardt S.: Also die Chance, dass die Kirche sich neu auf Christus ausrichtet. Damit hätte die zerstörende Wirkung des Feuers nicht das letzte Wort, sondern, wie an Pfingsten, entzündet Gott etwas Neues.

Herbert L.: Diese im Feuer gereinigte, entschlackte Form christlichen Lebens muss eine wieder zukunfts-, weil zeugnissfähige Gestalt von Kirche sein. Eine Kirche, die auf der

Zusage Jesu gründet, gerade in den kleinen Gemeinschaften, Hauskirchen und Milieuzellen wirkmächtig zu sein (vgl. Matthäus 18,20). Daraus gehen netzwerkähnliche Strukturen hervor, die diese „kreativen Minderheiten“ verbinden. Kardinal Joseph Ratzinger unterstrich, dass „(...) das Schicksal einer Gesellschaft immer wieder von schöpferischen

Minderheiten abhängt. Die gläubigen Christen sollten sich als eine solche schöpferische Minderheit verstehen und dazu beitragen, dass Europa das Beste seines Erbes neu gewinnt und damit der ganzen Menschheit dient“.

Reinhardt S.: Spannend! Verlust der äußeren Machtposition nicht mehr dominierende Volkskirche zu sein, und gleichzeitig als Minderheit entscheidende Impulse geben zu können. Diese Erfahrung hat auch die evangelikale Bewegung gemacht: Sie entstand durch die Rückbesinnung auf Jesus, sein Wort und den Auftrag, das Evangelium zu leben. Licht zu sein. Wie beim Salz genügen wenige, um einen Unterschied

„Die Volkskirche ist nicht mehr dominierender Faktor in unserer Gesellschaft.“

Reinhardt Schink



Foto: privat

„Versöhnt‘ bedeutet im Wortsinn: einander im Sohn, in Christus, in der Liebe und dem Gehorsam zu erkennen.“

Herbert Lauenroth

zu machen und wahrnehmbar zu sein. Ich höre es auch als einen aktuellen Ruf Gottes gerade an die evangelikale Bewegung, sich von Machtambitionen zu verabschieden. Nicht der Verführung zu erliegen, als politischer Machtfaktor eine Gesellschaft bestimmen zu wollen. Aber wie werden Minderheiten denn zu „schöpferischen Minderheiten“, die Gott und damit auch den Menschen dienen?

Herbert L.: Es geht darum, Weg-Gemeinschaft zu sein. Um ein versöhntes, richtungsweisendes Miteinander der verschiedenen christlichen und kirchlichen Traditionen. Und „versöhnt“ bedeutet im Wortsinn: einander im Sohn, in Christus, in der Liebe und dem Gehorsam zu erkennen. Als Söhne und Töchter Gottes und daher als Schwestern und Brüder in Christus.

Darum geht es in der Emmaus-Erzählung (Lukas 24,13-35). Erst nachdem sich die beiden Jünger dem zunächst fremden „Dritten-in-der-Mitte“ zuwenden, ereignet sich die eigentliche Umkehr – die Umkehr zur Mitte, zum Zentrum – und sie erkennen (ihre) Geschichte und Gegenwart. Im Licht der Worte Jesu entsteht eine Deutungshoheit, die man verloren glaubte. Eine Deutungshoheit aus der Kraft von Ostern, die mit Tod und Auferstehung scheinbar unüberwindbare Gegensätze in Beziehung setzt und im Wunder der Wunden das Unverständliche verständlich macht. „Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lukas 24,27).

Reinhardt S.: Bei „Deutungshoheit“ zuckte ich innerlich zusammen. Sollten wir nicht eher von einem „Verständnis“, von einer „neuen Perspektive“ oder einem „Bedeutungshorizont“ sprechen? Aber dies wäre zu klein gedacht. Jesus gab seinen Jüngern geistliche Autorität. Zu glauben bedeutet, diese zu ergreifen – aber in Sanftmut (1. Petrus 3,16). Die „schöpferische Minderheit“ hat etwas zu sagen, das unerhört ist. Gerade deshalb braucht es Freiheit und die rechte Herzenshaltung: Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind (1. Korinther 1,25). In den scheinbaren Gegensätzen liegt das Geheimnis des Glaubens und der Einheit.

Herbert L.: Christus erscheint in der Emmaus-Erzählung als „verschwindender Vermittler“, der den Raum bereitet für jede Begegnung und Versöhnung. Er ist derjenige, der von

jeder ideologischen Fixierung befreit, der einschlägige Positionen und Parteinahmen korrigiert. Anders formuliert: Er führt aus dem „Verblendungszusammenhang“ wachsender Polarisierung und Entfremdung heraus, und hinein in diesen Raum einer Gegenseitigkeit in Christus.

Reinhardt S.: Gemeinden werden so zu Orten des Lebens und der Entfaltung, nicht der Positionen und der Grabenkämpfe. Das eingangs thematisierte Feuer des Heiligen Geistes wehrt diesem „Verblendungszusammenhang“ wachsender Polarisierung und Entfremdung. Wie notwendig und heilsam ist dies für unsere Zeit – und auch für die evangelikale Bewegung.

Herbert L.: Die Jünger werden – existenziell wie intellektuell – eingeführt in das, was ich gerne die „Emmaus-Kompetenz“ nennen möchte. Damit meine ich eine neuartige „Gegenseitigkeits“-Erzählung, die in den kulturellen wie konfessionellen, politischen wie ethischen Gegensätzen neue und zukunftsweisende Zusammenhänge erkennt. Sie hinterfragt die zunehmend unversöhnlichen Gegensätze unserer Zeit auf ihr Fundament in Christus hin, nimmt immer gerade auch die jeweilige Gottes-Geschichte des anderen, seine Liebe zu Christus in den Blick. So wächst die Bereitschaft, auch Momente der Befremdung auszuhalten, ohne dabei der Versuchung einer bloßen „Toleranz“ zu erliegen. Damit wird auch das Zeugnis unserer Gemeinschaft in Christus glaubwürdiger, nicht zuletzt für „religiös unmusikalische“ Zeitgenossen: als Zeugnis einer Gemeinschaft, die Maß nimmt an jener Vielfalt, die sie in sich trägt. Denn darum geht es: in unserer Vielfalt den Einen, Einzigen, drei-einen Gott zu bezeugen.

Reinhardt S.: Du greifst den Gedanken, der in Ostern gegründeten Deutungshoheit auf. Weder Beliebigkeit oder Relativismus noch Fundamentalismus. Nicht Abgrenzung, sondern der lebendige Christus in der Mitte. Wir brauchen einander, um IHN zu erkennen und zu verstehen. Dies ist weit mehr als nur ein intellektuelles Geschehen, sondern beinhaltet die Beziehungsebene. Wir sind wie die Emmaus-Jünger miteinander und mit Jesus unterwegs. Das Erkennen von Jesus führt die beiden Jünger noch in der Nacht zu den anderen Jüngern nach Jerusalem zurück. Aus der Begegnung mit dem Auferstandenen suchen sie die Gemeinschaft, vernetzen sich und es entstehen neue Verbindungen. Jesus ist derjenige, der diese Verbindung stiftet.



**„Wir brauchen einander,
um IHN, Jesus, zu erkennen
und zu verstehen.“**

Reinhardt Schink



Foto: Christian Hoening

Herbert L.: Die nunmehr 25-jährige Erfahrung des ökumenischen Netzwerkes „Miteinander für Europa“ (MfE) ist ein Beispiel für so eine christliche Weggemeinschaft. Einer „Empfangsbereitschaft“ für den, der sich „ungehört“, „nicht gesehen“, nicht „anerkannt“ wähnt.

Helmut Nicklas, eine Schlüsselfigur des MfE, hat diese Empfangs- und Aufnahmebereitschaft für den anderen einmal als Sendung und Zeugnis der christlichen Weggemeinschaft formuliert: „Erst wenn wir bereit sind, unsere eigene Gottesgeschichte, unsere Gaben und Begabungen in der Begegnung mit den anderen, von ihnen her neu zu empfangen, erst dann wird das MfE Zukunft haben.“ Und dies gilt nicht nur für das MfE, sondern für christliche Gemeinschaften grundsätzlich.

Reinhardt S.: Wie hat sich dies im MfE entfaltet?

Herbert L.: Im Blick auf die Erfahrung des ökumenischen MfE ist diese Hör- oder Empfangsbereitschaft für den anderen aus einer tiefen Überzeugung gewachsen, die stellvertretend einmal Chiara Lubich (die Gründerin der Fokolar-Bewegung und ebenfalls Schlüsselperson für das MfE) so formuliert hat: „Die Partitur ist im Himmel geschrieben.“ Erst in der Ausrichtung an dieser göttlichen Vorlage finden die verschiedenen Werke, Kommunitäten und Gemeinschaften (insgesamt weit über 300, u.a. OJC, einzelne CVJMs, Sant’Egidio, Schönstatt, GGE, Fokolarbewegung) zueinander, entstehen vielstimmige Klang-Räume. Dabei wird Verschiedenheit nicht als Bedrohung, sondern als Reichtum entdeckt. Mehr noch: als eine Notwendigkeit, um so wieder Zugänge zur eigenen Identität zu gewinnen. Damit gestehen wir dem anderen echte Autorität zu: als sinnstiftendes Gegenüber unserer Verkündigung. Das klingt dann ungefähr so: „Lass mich an Dir die Botschaft lernen, die ich Dir zu überbringen habe.“

Das ist heute umso schwieriger, da wir bis in die Innenräume unserer Gemeinschaften und Bewegungen, Kirchen und Werke hinein zerstritten sind. Dazu kommen die Unterschiede aufgrund unserer konfessionellen und kulturellen Prägungen, Lebensgeschichten, politischer wie ethischer Weltanschauungen: „Was ihr Diversität nennt, nennen wir Sünde!“, „Ich lebe in einer Bewegung, der die Geschwisterlichkeit so wichtig ist, dass sie darüber das individuelle Bekenntnis zu Christus vernachlässigt hat!“, oder entsprechend gegenläu-

fig: „Unsere Gemeinschaft muss offen sein für alle Lebensentwürfe!“ Diese zuweilen auch schrillen Töne aus den jeweiligen Echo-Kammern scheinen zunächst einmal jeden Zugang zu einem gemeinsamen Resonanzraum zu blockieren.

Reinhardt S.: Nicht nur in der evangelikalen Bewegung erleben wir, dass die (sich häufig bereits abgegrenzten) Ränder immer lauter werden und die Mitte übertönen, die kaum noch wahrgenommen wird. Beispielsweise wird von liberaler Seite lautstark ein „neues“ Schriftverständnis und eine „freiheitliche“ Ethik gefordert. Auf der anderen Seite des Spektrums wird ebenso laut die Unveränderlichkeit des Wortes Gottes betont, dabei aber das Evangelium mit der eigenen Lesart des Evangeliums gleichgesetzt. Wer diese Lesart nicht vollständig teilt, steht schnell im Verdacht, den Glauben zu verraten und sich dem Zeitgeist unterzuordnen. Beide Haltungen zerstören die Hör- und Empfangsbereitschaft und machen ein gemeinsames Unterwegssein unmöglich. Man bestärkt sich in der eigenen Blase und feiert das Übertönen des Anderen, anstatt den Verlust des „sinnstiftenden Gegenübers“ zu beklagen.

Herbert L.: Es gilt, unsere biografischen, kulturellen und auch theologischen Verschiedenheiten von Christus her beziehungsweise auf Christus hin zu lesen. Und Er beruft uns aus den verschiedenen Traditionen zu sich (Epheser 2,14-18), in den Raum des „shalôm“, der Ent-Feindung. In diesem Raum erkennen wir einander in unserem Verletzt-Sein und unserer Bedürftigkeit: in Christus selbst, seinem „Wunderder-Wunden“ („Durch Seine Wunden sind wir geheilt“, Jesaja 53,5).

So werden wir wieder geläutert und neu zum Zeichen und Zeugnis wachsender Gemeinschaft mit Gott und den Menschen; einer Gemeinschaft, die aus einem dreifachen Umkehrschub lebt: aus der Umkehr zum anderen, zu den eigenen Ursprüngen, vor allem aber zu Christus, der – zuweilen unerkannt – in unserer Mitte lebt. ■

Herbert Lauenroth, geb. in Göttingen, ist Kulturwissenschaftler, Mitglied des Leitungsteams „Miteinander für Europa“ und des Internationalen Studienzentrums der Fokolar-Bewegung/Rom. Er lebt und arbeitet im Ökumenischen Lebenszentrum Ottmaring b. Augsburg.



Foto: EAD

Ein Brief aus dem Allianzhaus

Herausforderungen meistern – Chancen erhalten

Als Anna von Weling Ende des 19. Jahrhunderts das heutige Allianzhaus außerhalb der Stadtmauer von Bad Blankenburg erwarb, war ihr sicher nicht bewusst, welche Herausforderungen dieses Gelände mit sich bringen würde. Wenn man zu Besuch kommt und auf unserer schönen Café-Terrasse sitzt, quasi auf der Höhe der Kirchenglocken, hat man zwar einen wunderbaren Blick über die Altstadt von Bad Blankenburg. Wenn man aber die vielen Bauarbeiten nur der letzten Jahre bedenkt, merkt man, dass der Erhalt dieses schönen Geländes viel Zeit und Geld kostet, ohne dass man hinterher viel davon sieht.

Nötige Investitionen

Ich erinnere mich an die große Bauphase um 2010. Damals wurde die riesige Stützmauer für den Bau des heutigen Zentralgebäudes saniert. Schon damals war klar, dass die Aufgaben damit noch nicht erledigt sind. Nun wurde endlich die Stützmauer hinter unserem Mitarbeiterhaus saniert und der Hang gesichert. Und auch das war teuer, aber dringend nötig. Unwillkürlich fragt man sich, ob sich das denn wirklich lohnt. Für mich sind solche Bauarbeiten immer auch Kennzeichen, dass es weitergeht. Wir wollen die Arbeit des Allianzhauses und der Evangelischen Allianz in Deutschland weiterführen. Wenn uns das gelingt, sind alle diese Ausgaben Investitionen in die Zukunft. Wir sind überzeugt, dass sich dies lohnt. Danke, wenn Sie dabei mithelfen.

Eine weitere Herausforderung ist die Suche nach einer neuen Hausleitung. Dazu bitten wir um Gebetsunterstützung, damit wir eine geeignete Person für diese Aufgabe finden. Weitere Infos dazu gibt es auf: www.allianzhaus.de/stellenangebote/hausleitung

Herzlich lade ich auch heute zur diesjährigen Allianzkonferenz ein, die vom 24. bis 28. Juli in Bad Blankenburg stattfinden wird. Diese Konferenz ist ein besonderes Geschenk und eine gute Gelegen-

heit der Begegnung. Ich freue mich, erleben zu dürfen, wie ein motiviertes Team von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern diese Konferenz vorbereitet. Aber auch zu allen anderen Veranstaltungen laden wir Sie herzlich ein. Schauen Sie selbst, wie es im Allianzhaus weitergeht.

Es grüßt Sie herzlich
Reinhard Holmer

Programmhilights im Allianzhaus

5.–11.8.2024 – Urlaubstage und Wochenende mit Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein

Wir bieten Ihnen einige Urlaubstage im Thüringer Wald verbunden mit dem Wochenende „Sorge dich nicht, vertraue!“ mit Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein zum ermäßigten Sonderpreis. Im Paket enthalten sind Montag bis Freitag die Übernachtung mit Halbpension, die Gästekarte Schwarzatal mit Nutzung der Wanderbusse in die Umgebung, ein zweistündiger Aufenthalt in der reinen Luft des Naturheilstollens der Saalfelder Feengrotten und vier Stunden im Freizeit- und Erlebnisbad Saalemaxx.

12.–18.8.2024 – Urlaubstage und „Zuhause sein – oder: Wo finde ich Heimat?“

Wir bieten Ihnen die Bibeltage mit Hiltrud Specka, Margitta Rosenbaum und Niki Schönherr verbunden mit einigen Urlaubstagen im Thüringer Wald zum ermäßigten Sonderpreis. Im Paket enthalten sind Montag bis Freitag die Übernachtung mit Vollpension, die Gästekarte Schwarzatal mit Nutzung der Wanderbusse und kurzen Zugstrecken in die Umgebung und Ermäßigungen für viele Ausflugsziele.

6.–8.9.2024 – „Chance der Einheit“ Seminar mit Jurek Schulz

Es ist ergreifend, wie der Herr Jesus Christus in Joh. 17, 11 ff. den Vater im Himmel bittet, dass die Gläubigen eine Einheit sein sollen. Hat er prophetisch geahnt, wie groß die Spaltungen seiner Gemeinde in Zukunft werden würden?

Mehr unter: <https://www.allianzhaus.de/freizeiten/alle-termine>

Herzliche Einladung zur Allianzkonferenz in Bad Blankenburg!

Weitere Infos und Anmeldung finden Sie unter www.allianzkonferenz.de



coworkers

Projekte. Fachkräfte. Freiwillige.

Perspektive Zukunft.

Fachkraft für Soziale Arbeit
in Honduras gesucht



Christliche Fachkräfte International e.V. entsendet unter der Dachmarke Coworkers Fachkräfte in die weltweite Entwicklungszusammenarbeit

www.coworkers.de/zukunft

VEBS

Verband Evangelischer
Bekenntnisschulen e.V.

Der VEBS ist mit aktuell 79 Mitglieds-
werken der Dachverband der freien evan-
gelischen Bekenntnisschulen und Kitas in
Deutschland, die von Eltern gegründet
wurden. Auf der Glaubensbasis der Evan-
gelischen Allianz vernetzt, dient er mehr
als 250 Schulen und Kitas an mehr als 120
Standorten in fast allen Bundesländern.

Unsere Schulen und Kitas lehren und erzie-
hen ca. 40.000 Kinder und Jugendliche, zu-
gleich stärken wir mit den 4.500 gläubigen
Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch
Gemeinden und „suchen der Stadt Bestes“.
Als Leuchttürme wertorientierter, guter
Bildung sind wir bei Eltern beliebt und in
Politik und Verwaltungen anerkannt.

Für den im Herbst 2026 in den Ruhestand gehenden Amtsinhaber suchen wir

eine(n) **Generalsekretär/in** in Vollzeit.

Anforderungsprofil:

- an Jesus Christus gläubige Person, die das apostolische Glaubensbekenntnis und die Aussagen der gemeinsamen Basis des Glaubens der EAD teilt,
- Ermutiger, geistlicher Impulsgeber und Moderator,
- Leitungskompetenz mit guter Kommunikationsfähigkeit nach innen und nach außen, Festigkeit, Übersicht und Unabhängigkeit,
- theologische Klarheit bei der Kommunikation des VEBS-Bekenntnisprofils und ein weites Herz für die Vielfalt und Verschiedenheit der Mitgliedsschulen und -kitas,
- verbindliches Mitglied einer Ortsgemeinde,
- Kenntnis des VEBS einschließlich seiner Mitglieder und Bildungseinrichtungen,
- möglichst Kenntnisse im Schul- und Kitarecht sowie im Gemeinnützigkeits- und Vereinsrecht,
- Bereitschaft zu umfangreichen Reisediensten und auch an Samstagen (ca. 60% der Arbeitszeit, 40% Homeoffice oder Büro).

Deine Aufgaben:

- Verantwortung für die Umsetzung der Verbands-Ziele,
- Leitung eines überörtlichen Teams in enger Abstimmung mit dem Leiter der VEBS-Akademie, inklusive Finanz- und Personal-Verantwortung,
- Leitung von Fachgruppen und Tagungen, Halten von Webinaren/Seminaren,
- Beratung der Mitglieder in Strategie- und Organisationsfragen,
- Ansprechpartner für Schul- und Kita-Gründungsinitiativen,
- Mitarbeitersuche für die Schulen und Kitas,
- Vertretung des VEBS in Dachverbänden in Deutschland und Europa.

Bewerbung bitte ausschließlich digital: tinyurl.com/VEBS-GS



Gemeindebrief

Magazin für Öffentlichkeitsarbeit

Das Plus für Ihre Medienarbeit

Startseite GB 2024/5 (Aug./Sep.) Archiv Aktuelles epd-Videos

Konfirmation



www.gemeindebrief.de/premiumabo

Neues aus den Leitungsgremien

In Gesellschaft und Politik werden aktuell heiße Themen diskutiert und vom Bundestag gesetzlich neu geregelt. Einige davon sorgen für große Verunsicherung. Auch in den Leitungsgremien der EAD (Mitgliederversammlung und Konvent) setzen wir uns kritisch mit den Fragen auseinander, nehmen die Sorgen der Menschen wahr, hören zu – ohne jedoch unsere bekannten Positionen infrage zu stellen. Es ist unsere Aufgabe, die Themen zu durchdringen, um uns kompetent dazu äußern zu können. Vier Schwerpunkte sollen exemplarisch vorgestellt werden.

Radikalisierung

Schwindet Klarheit in grundlegenden Werten, führt das oft zu Verunsicherung. Durchaus nachvollziehbar reagieren viele Menschen, indem sie sich mit Gleichgesinnten in Gruppen zusammensuchen. Das gibt das Gefühl von Stabilität. Das kann jedoch zu gefährlicher Abschottung werden, wenn Gesprächskanäle zu anderen Gruppen oder der Außenwelt abreißen. Das Resultat ist Radikalisierung. Dies ist aber kein konstruktiver Beitrag zur gemeinsamen Gestaltung, sondern führt dazu, Personen aus anderen Gruppen ihre Menschlichkeit und Würde abzusprechen und sie zu Objekten zu erniedrigen.

Wir lehnen demokratiefeindliche und radikale Strömungen ab. Auch jegliche Äußerungen von Religionsfeindlichkeit und Antisemitismus dürfen keinen Raum bekommen.

Wir stehen dafür, uns für unser Gegenüber und für dessen Geschichte, Wünsche, Sorgen und Hoffnungen zu öffnen und ihn nicht als Gegner zu sehen.

Basierend auf dieser Grundhaltung der Menschlichkeit stehen wir fest für die Werte ein, die wir für unsere Gesellschaft als essenziell erachten.

Leihmutterschaft

In der Debatte um die Legalisierung der altruistischen Leihmutterschaft hören wir die Stimmen von Paaren, die den legitimen Wunsch nach einem eigenen Kind auf natürlichem Wege nicht erfüllen können. Doch die Forderungen der einen Seite dürfen nicht gegen den Schutz und die Bedürfnisse anderer Beteiligter ausgespielt werden. Viel zu wenig ist darüber bekannt, welche Auswirkungen Leihmutterschaft auf die Psyche der beteiligten Frauen, sowie des Kindes haben. Des Weiteren dürfen wir keine weiteren Tore für Menschenhandel und Diskriminierung der Frau öffnen. Wie kann hier gewährleistet werden, dass keinerlei Ausbeutung stattfindet? Nach unserer Auffassung steht fest: „Wunsch ist nicht gleich Recht.“

Paragraph 218

Wir sprechen uns entschieden gegen die generelle Straffreiheit von Abtreibung aus, wie es die Expertenkommission, die von der Regierung für dieses Anliegen einberufen wurde, empfiehlt. Die aktuelle Gesetzeslage basiert auf einem mühsam erungenen gesellschaftlichen Kompromiss, der nicht leichtfertig aufgegeben werden darf. Abgesehen von der Einschätzung, dass die Kommission sehr einseitig besetzt wurde, wird die Perspektive des ungeborenen Lebens im Bericht viel zu wenig beachtet. Wir sprechen uns klar gegen die von der Ampel-Koalition angedachte Änderung des Abtreibungsrechts aus.

Selbstbestimmungsgesetz

Es ist die Pflicht des Gesetzgebers, dem Auftrag des Bundesverfassungsgerichts nachzukommen und sich für den Schutz vulnerabler Menschen in unserer Gesellschaft einzusetzen. Leider berücksichtigten die Regierungsparteien im Gesetzgebungsprozess kaum die Sorgen und Änderungsvorschläge verschiedener Akteure, die mit den Folgen des neuen Gesetzes umgehen müssen. Wir als EAD befürchten, dass das Gesetz kaum dazu in der Lage sein wird, die bestehenden Herausforderungen effektiv zu meistern, sondern neue Probleme schafft. Ziel sollte sein, insbesondere junge Menschen durch die Unsicherheiten, die das Erwachsenwerden mit sich bringt, hindurch zu gesunder Stabilität zu verhelfen. Gleichzeitig müssen einzelne Personen, die auf eigene Entscheidung hin ihr Geschlecht ändern möchten, vor unwürdigem Verhalten ihnen gegenüber geschützt werden. Wir werden die Entwicklungen weiterhin beobachten und dem Gesetzgeber kommunizieren, was wir für wichtig halten. Eine Orientierungshilfe zur (Trans-)Genderdebatte kann unter www.ead.de bestellt werden und steht dort ebenfalls zum Download bereit.



Evangelisches Allianzhaus
Bad Blankenburg

Gästehaus | Hotel | Konferenz-Zentrum



Zuhause sein – oder: Wo finde ich Heimat? Bibeltage mit Margitta Rosenbaum u. a.

Alles verändert sich, aber was bleibt? Und wo kann ich bleiben? Was brauche ich, um zuhause zu sein? Theodor Fontane sagt: „Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen.“ In den Herausforderungen unserer Zeit tut es gut, sich darauf zu besinnen, wo wir herkommen und was uns trägt.

Die Menschen der Bibel waren viel unterwegs, aber sie sind selten heimatlos. Was können wir von ihnen lernen über unsere Wurzeln und über unsere Ziele? Die Heimat, aus der wir stammen, und die Heimat, zu der wir unterwegs sind, soll der Inhalt unserer Bibelarbeiten und Gespräche sein.

Termin

12.08.2024, 18.00 Uhr -
16.08.2024, 13:00 Uhr

Preis

414,- € im EZ *
342,- € im DZ *



Urlaubswoche und Bibeltage zum Sonderpreis

Termin

09.08.2024, 18.00 Uhr -
16.08.2024, 13:00 Uhr

Preis

529,- € im EZ **
445,- € im DZ **

** alle Preise je Person, inkl. HP, 4 x Mittagessen und Seminargebühr



Seminar mit Jurek Schulz „Chancen der Einheit“

Messianische Juden und Christen gemeinsam unterwegs

Es ist ergreifend wie der Herr Jesus Christus in Joh. 17, 11 ff. den Vater im Himmel bittet, dass die Gläubigen eine Einheit sein sollen. Hat er prophetisch geahnt, wie groß die Spaltungen seiner Gemeinde in Zukunft werden würden? Zu allen Zeiten gab es Juden, die an Jesus als den Messias glaubten. So kam es sogar zur Gründung der jüdisch-evangelischen Allianz. Im Dritten Reich wurde sie komplett vernichtet. Gegenwärtig gibt es einen neuen Aufbruch der jüdisch-messianischen Bewegung. Sie wächst in Israel und weltweit.

Auf diesem Seminar bekommen wir einen Einblick in die Situation der messianischen Bewegung und eine Zukunftshoffnung für die großen Pläne Gottes, die durch die Einheit von Juden und Christen verwirklicht werden. Jurek Schulz ist messianischer Jude und Referent für Theologie und Judaistik der „Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (amzi)“

Termin

06.09.2024, 18:00 Uhr -
08.09.2024, 13:00 Uhr

Preis

212,- € im DZ *
244,- € im EZ *



* alle Preise je Person, inkl. VP und Seminargebühr

EINHEIT IN CHRISTUS - GEBET - GOTTES WORT - EVANGELISATION - BIBLISCHE ZEITANSAGE

Evangelisches Allianzhaus Bad Blankenburg gGmbH
Esplanade 5-10a | 07422 Bad Blankenburg
Telefon: 036741/210 | info@allianzhaus.de
www.allianzhaus.de/freizeiten

www.cpv-online.org

WIR WOLLEN WEGWEISER GOTTES SEIN IN DER POLIZEI!

Christliche Polizeivereinigung

Zu bestellen über:
Christliche Polizeivereinigung e.V.
Tel: 02056 - 595 38 09
info@cpv-online.org | www.cpv-online.org

ISRAEL IN NOT

Helfen Sie jetzt mit Ihrer Spende: icej.de

Das Notfall-Team der ICEJ hilft an vorderster Front.

Unterstützen Sie unsere Hilfsprojekte in Israel!

ICEJ INTERNATIONALE CHRISTLICHE BOTSCHAFT JERUSALEM

Nachrichten aus dem Allianznetzwerk

Die Evangelische Allianz in Deutschland ist ein großes Netzwerk, das im ganzen Land unterschiedliche Aktivitäten voranbringt – manche verborgen, andere offensichtlich, einige sind neu, einige haben sich über Jahre bewährt. Aber alle leisten wertvolle Beiträge für das Reich Gottes und bringen Licht und Leben in die Welt.

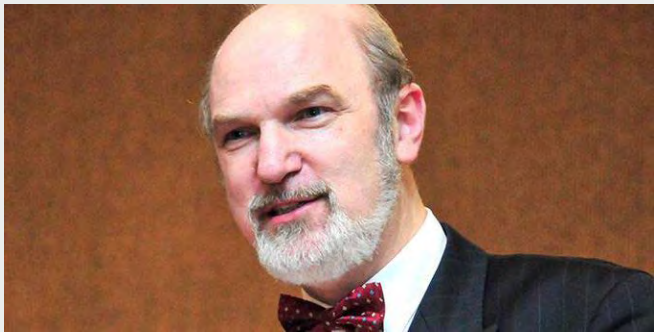


Foto: privat

Aus gesundheitlichen Gründen: Thomas Schirmacher als Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz zurückgetreten

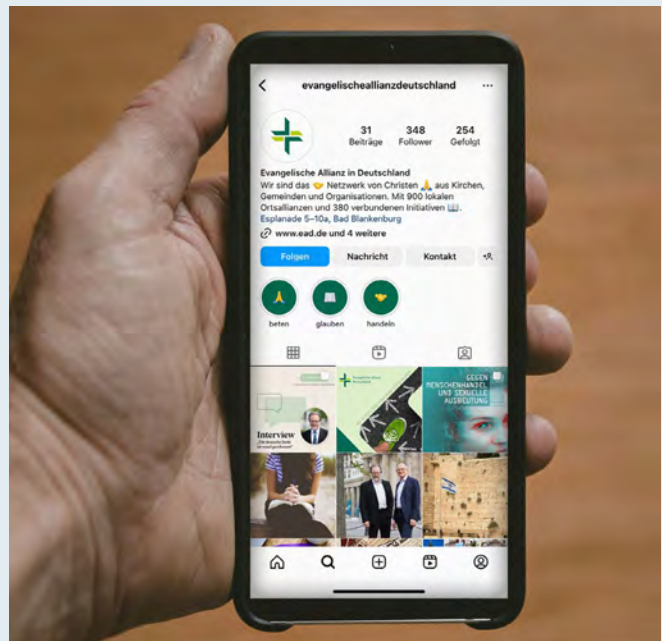
Am 31. März 2024 ist Prof. Dr. mult. Thomas Schirmacher als Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) zurückgetreten. Wie die WEA mitteilt, leidet Schirmacher an Long COVID, was seine Arbeit zuletzt sehr beeinträchtigt hat. Schirmachers vielfältiges Engagement setzte wesentliche Impulse in verschiedenen Bereichen der christlichen Welt – aber auch darüber hinaus. Er gilt als führender Experte zum Thema Christenverfolgung und war mehrfach als Sachverständiger dazu im Bundestag.

Die EAD dankt ihm für sein vielfältiges nationales und internationales Engagement, unter anderem im Bereich Menschenrechte, Religionsfreiheit, das friedliche Miteinander der Religionen und Christenverfolgung.

Trotz der aktuellen Situation beabsichtigt Thomas Schirmacher jedoch nicht, in den Ruhestand zu gehen. Er ist guter Hoffnung, nach erfolgreicher Therapie weiterhin als Präsident des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit tätig zu sein. Des Weiteren möchte er sich beim Ausbau eines Zentrums zum Interreligiösen Dialog in Bonn engagieren.

Die Allianz auf Instagram

Seit März 2024 ist der Instagram-Kanal der Evangelischen Allianz in Deutschland live! Über den QR Code können Interessierte direkt den Kanal sehen und der EAD folgen. Dort gibt es Infos aus den Arbeitsbereichen der Evangelischen Allianz, zu Veranstaltungen und spannende Einblicke hinter die Kulissen der Arbeit sowie Posts der vielfältigen Verbände und Initiativen, die unter dem Dach der Evangelischen Allianz verbunden sind. Zusätzlich werden aktuelle Neuigkeiten aus unserem Allianzhaus in Bad Blankenburg veröffentlicht. Also: Jetzt folgen und nichts mehr verpassen!



Mentoringtreffen evangelistischer Leiter

Seit fast sieben Jahren trifft sich die Mentorengruppe evangelistischer Leiter, um einander zu ermutigen, zu inspirieren, füreinander zu beten und mitzuhelfen, dass die Leidenschaft für Jesus weiter brennt. Dazu trifft sich die Gruppe mehrmals im Jahr online, hat Mentoring-Einzeltreffen und einmal im Jahr ein ganzes Wochenende. Die Gruppe besteht zumeist aus Hauptamtlichen aus ganz Deutschland (Pastoren, Jugendevangelisten) und Tobias Schöll, der die Arbeit leitet und als Mentor begleitet. Ziel des gemeinsamen Weges ist, Impulse für Evangelisation in ganz Deutschland zu geben und auch vor Ort die Einheit unter Christen zu stärken. Die

Wochenenden finden in schönen und vor allem geistlich inspirierenden Orten statt. Dank der großzügigen Unterstützung der Dr. Wandel-Stiftung war es in diesem Jahr möglich, die gemeinsamen Tage in Bad Blankenburg zu verbringen. „Es war ein Privileg, als junge Leiter in der großen, historischen Konferenzhalle zu sitzen und uns bewusst zu werden, dass Gott schon lange vor uns in Deutschland Geschichte geschrieben hat. Wir dürfen dazu beitragen, den Staffelstab weiterzugeben und wollen jetzt und heute unser Bestes geben – für Jesus und die Ausbreitung seines Reiches“, so Schöll.

Pionier der Evangelikalen: Fritz Laubach gestorben

Am 14. April 2024 ist der frühere Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Fritz Laubach, im Alter von 98 Jahren gestorben. Die EAD-Vorstände Reinhardt Schink und Frank Heinrich würdigten die Arbeit des Theologen, der über viele Jahre die Deutsche Evangelische Allianz, der er von 1984 bis 1991 vorstand, und die evangelikale Welt in Deutschland geprägt hat. In seinem Dienst hat Laubach das Selbstverständnis der evangelikalischen Bewegung gestärkt und die Bezeichnung „evangelikal“ (evangeliumsgemäß) maßgeblich gefördert.

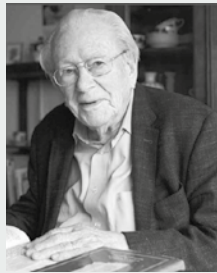


Foto: FeG Deutschland

Unter anderem machte sich Laubach um die Vereinigung der West- und Ostallianzen verdient, indem er 1991 auf die Gesamtdeutsche Leitung verzichtete und stattdessen den Staffelstab an Jürgen Stabe, den Vorsitzenden der Evangelischen Allianz in der DDR, weitergab, wie der ehemalige Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb, betont.

Fritz Laubach war Pastor im Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG). Der promovierte Theologe arbeitete unter anderem in der Studentenmission in Deutschland (SMD), als Dozent am Theologischen Seminar Ewersbach, als Pastor in Hamburg und als Vorsitzender der „Stiftung Elim“, der heutigen Stiftung Freie evangelische Gemeinde in Norddeutschland.

Verantwortung fördern – Horizont weiten

Die Young Leaders Summit hat sich zum Ziel gesetzt, deutschlandweit junge Verantwortliche, die überkonfessionell mit dem Herz Jesu in der Allianz unterwegs sind, zu vernetzen, zu stärken und zu inspirieren. Es geht um große Entwicklungen und Trends



Foto: brooke cagle / unsplash

im Reich Gottes in Deutschland anhand der fünf Grundaufträge der Allianz – Einheit, Gebet, Bibellesen, Mission und gesellschaftliche Verantwortung.

Die Veranstaltung, die vom 6. bis 8. Dezember 2024 in Bad Blankenburg stattfinden wird, möchte Verantwortliche zusammenbringen, den Glauben stärken und durch Ermutigung und Vernetzungen die Arbeit in den Ortsallianzen fördern. Das Angebot richtet sich an 20- bis 39-jährige Verantwortliche, die sich in der Evangelischen Allianz engagieren (wollen) und offen sind, neue Impulse und Ideen zu entdecken, gerne netzwerken und für das Reich Gottes brennen.

Anmeldung unter: www.t1p.de/yls24

Es gibt nur 65 Plätze – First come, first serve!

Die Allianz trägt die Kosten des Treffens. Wenn Sie uns in unserem Auftrag für die junge Generation unterstützen möchten, ist das hier möglich:

www.t1p.de/eadspende

Evangelische Allianz in Deutschland e.V.

Evangelische Bank eG | IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00

BIC: GENODEF1EK1

Betreff: „Spende Young Leaders“

MEHR HIMMEL AUF ERDEN

22. SEPTEMBER 2024



BUNDESWEITER
FILMGOTTESDIENST MIT
ANDREAS MALESSA

IST IHRE GEMEINDE DABEI?
JETZT ANMELDEN
FILMGOTTESDIENST.DE



Der Arbeitskreis Frauen: Ladies get together

„Ladies get together“ heißt das neue Online-Treffen zum Auftanken und Austauschen für alle christliche Frauen, zu dem der Arbeitskreis Frauen der EAD einlädt. Dr. Daniela Knauz wird über „Krasse Zeiten, starker Glaube“ sprechen und anschließend Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen geben. Herzliche Einladung, am Dienstag, 19. November 2024 ab 20 Uhr per Zoom dabei zu sein. Auf diese Weise verbinden wir die Sehnsucht nach Vernetzung mit dem Herzensanliegen der EAD, Vielfalt in Einheit zu leben.

Anliegen des AK Frauen ist, Ermutigung weiterzugeben. Daher teilt der AK bereits seit Beginn der Corona-Zeit jeweils am 15. des Monats ermutigende „Post-It“-Impulse (nicht nur) für Frauen auf www.frauen.ead.de

Der bisherige Schwerpunkt des Arbeitskreises war die Förderung von Leiterinnen durch „Lead & Breathe“, eine Stunde Zoom für Leiterinnen. Wobei „Leiterin“ jede christliche Frau anspricht, die sich einbringt und Verantwortung trägt – in der Frauenarbeit, im Kindergottesdienst oder im Beruf. Den Anlass für diese Initiative gab der Mangel an Angeboten für christliche Leiterinnen im deutschsprachigen Raum.

Im April dieses Jahres übernahm Sonja Plapper den Vorsitz des neunköpfigen AK Frauen und löste Daniela Knauz ab, um sie für andere Leitungsaufgaben freizusetzen.

Weitere Infos und Anmeldung unter: www.frauen.ead.de



Foto: fotografie@gruflke.net

Spring 2024 – Menschen konnten Gott begeben

Das diesjährige SPRING-Festival fand vom 1. bis 6. April in Willingen statt. Unter dem Motto „Next Level“ konnten Teilnehmende aus allen Generationen etwas aus der Mischung von Predigten, Referaten und künstlerischen Beiträgen mitnehmen. Mit rund 3.000 Teilnehmenden war das Festival deutlich größer als im vergangenen Jahr, bilanziert der Vorsitzende von SPRING, Armin Jans. Er betont, dass er dankbar sei für die entspannte Atmosphäre und die Gottesbegegnungen, von denen Teilnehmende berichtet haben.

Den musikalischen Rahmen bildeten unter anderem Alive Worship, Lothar und Margarete Kosse, sowie der SPRING-Gospelchor von Sarah Kaiser und Timo Böcking.

Das nächste SPRING-Festival findet vom 21. bis 26. April 2025 unter dem Motto „Sunrise“ statt. Schwerpunkt der Bibelarbeiten sollen dann Begebenheiten aus der Bibel sein, die frühmorgens stattgefunden haben.

Das SPRING-Festival findet seit 1998 jedes Jahr in der Woche nach Ostern statt; seit 2009 ist der Veranstaltungsort Willingen (Nordhessen). Es bietet Jung und Alt ein vielfältiges Programm mit verschiedenen inhaltlichen und künstlerischen Schwerpunkten, die eine individuelle Zeit ermöglichen. SPRING möchte jeden Menschen willkommen heißen und einladen, gemeinsam Gott zu begegnen. Veranstalter ist die Evangelische Allianz in Deutschland. Rund 400 Ehrenamtliche machen das Festival möglich.

Mehr Infos: www.meinspring.de

EiNS

Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland

Impressum

EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland

Herausgeber:

Evangelische Allianz in Deutschland
Evangelisches Allianzhaus,
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg,
Tel. (0367 41) 24 24,
Fax (03 67 41) 32 12,
eMail: info@ead.de, www.ead.de

Vorstand:

Frank Heinrich, Dr. Reinhardt Schink

Sprecher der Mitgliederversammlung der Evangelischen Allianz in Deutschland:

Dr. Daniela Knauz, Siegfried Winkler

Sprecher des Konvents der Evangelischen Allianz in Deutschland:

Maike Sachs, Stephanus Schäl

Geld- und Sachspenden können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.

Spendenkonto:

Bankverbindung:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00
BIC: GENODEF1EK1

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Netzwerkbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Verlag: SCM Bundes-Verlag gGmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten,
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0,
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Dr. Christian Brenner
Verlagsleitung: Marc Brocksieper

Redaktion:

Marcus Beier (Leitung), Dr. Detlef Blöcher, Frank Heinrich, Dr. Constanze Pfund, Jörg Podworny, Margitta Rosenbaum, Klaus Ulrich Ruof, Tabea Seifert, Dr. Reinhardt Schink
Bodenborn 43, 58452 Witten
Telefon (02302) 93093895
eMail: marcus.beier@bundes-verlag.de

Redaktionsassistentz:

Dana Wessling, Lena Scharton

Media Sales: Yvonne Ottofülling,
SCM Bundes-Verlag gGmbH Anzeigenverwaltung, Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: ottofuellig@bundes-verlag.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste 2024.

Layout & PrePress: JousenKarliczek GmbH, Schorndorf, www.j-k.de

Druck und Vertrieb:

Westermann DRUCK | pva, Braunschweig

Auflage: 20.000

Adressenänderungen: Bitte direkt an die Evangelische Allianz in Deutschland, Adresse siehe oben.

Bildnachweise: Titel: Westend61/photo-case.de; Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.